

Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Frankfurt

Jahresbericht 2021



Familienzentrum Monikahaus
Sozialdienst katholischer Frauen Frankfurt



Impressum

Herausgeber

Sozialdienst katholischer Frauen e. V.
Ortsverein Frankfurt
Kriegkstraße 32–36
60326 Frankfurt am Main
Tel: 069/9738230
Fax: 069/97382358
monikahaus@skf-frankfurt.de
www.monikahaus.de

Postbank Frankfurt
IBAN DE 55500100600003917603 / BIC PBNKDEFF
Frankfurter Volksbank e.G.
IBAN DE 08501900007600015170 / BIC FFVBDEFF
Naspa Frankfurt
IBAN DE 44510500150142000202 / BIC NASSDE55

Konzept, Redaktion, Text

Angelika Angermeier, Katja Bund, Isabelle Scholl, Vorstand,
Geschäftsführung und Mitarbeiter:innen des SkF e. V. Frankfurt

Layout und Satz

Katja Bund

Fotos

Angelika Angermeier, Archiv SkF e. V. Frankfurt, Kooperationspartner,
Joachim Riegler (Luftbilder), pixabay.de, unsplash.com

Druck

FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage

1.000 Exemplare

© SkF e. V. Frankfurt // Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise –
nur mit Genehmigung und Quellennachweis. Frankfurt am Main, im Juli 2022.

Inhaltsverzeichnis

- 2 Impressum
- 5 Vorwort
- 6 „Die Arbeit, die Sie machen, braucht unsere Gesellschaft“
- TRANSFORMATION IN EINE STARKE ZUKUNFT**
- 7 „Kirche in aller Munde“
- 8 Neue Satzung
- 9 Digitalisierung im Monikahaus – Wir schaffen das!
- 10 Umsetzung der Neuen Autorität (Zyklus II)
- 14 Coachingausbildung „Neue Autorität“: Drei Sichtweisen
- 16 Heilpädagogische Tagesgruppen: Deeskalation und Entspannen – die Neue Autorität umsetzen
- 17 Familienberatung in den heilpädagogischen Tagesgruppen: Stärke statt Macht – Familienberatung als beziehungsorientiertes Elterncoaching
- 19 Heilpädagogischer Dienst: Auf die eigenen Fähigkeiten bauen
- 20 Logopädie und Ergotherapie im Familienzentrum Monikahaus: „Wir sind Wegbegleiter für Kinder“
- 21 Neue Autorität – oder: Die Chance, anders zu arbeiten
- STARKE MITARBEITER – STARKE PÄDAGOGIK: DURCH ERFAHRUNG GEMEINSAM STARK**
- 22 Monikahausschule: Fünf Jahre Monikahausschule – Ein Erfahrungsbericht
- 24 Erweiterte Schulische Betreuung: Bindungsorientiertes Arbeiten in der Pandemie?
- 26 Fußball-AG im Familienzentrum Monikahaus: Viel mehr als Sport!
- 28 Heimgruppe 2: Hier ist ganz schön viel LOS!
- GEMEINSAM STARK MIT ELTERN**
- 29 Entwicklungspsychologische Frühberatung: „Es wird immer gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht.“
- 31 Unterkunft für geflüchtete alleinerziehende Frauen und ihre Kinder: Entwicklungen und Übergänge
- 32 STEEP™: Nähe schafft Vertrauen – Begegnungstreffen als neues vernetzendes Angebot

34 Schwangerschaftsberatung: Als Hebamme im Familienzentrum

GEMEINSAM STARK MIT KINDERN

35 Ambulante Hilfen: Wie der Donnerstagstreff der Ambulanten Hilfen entstand

36 Erlebnispädagogische Freizeit Heimgruppe 3: Aufatmen in der Natur

38 Krippe und Kindergarten: „Moove on!“ in Krippe und Kindergarten

39 Familienbildung: Sommer, Sonne, Spaß – Ferienbetreuung im Galluspark

40 Familienbildung: Die Sommerferienaktionen im Gutleutviertel

GEMEINSAM STARK ENGAGIERT

41 Oma-Opa-Vermittlung: Ein individuell gestalteter Familienverband

42 Heilpädagogisches Kinder- und Jugendheim: Eine Baustelle im Kinder- und Jugendheim

43 Familienbildungsstätte MoniKaffee: Das MoniKaffee neu im Dschungellook

44 Caritas-Gemeinschaftsstiftung im Bistum Limburg: Spenden Stiften Strahlen

46 Ein Rückblick

49 Hilfe für Familien unter einen Dach: Familienzentrum Monikahaus

51 Lageplan

Vorwort

Liebe haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen, Kooperationspartner:innen, Spender:innen, Förderinnen und Förderer sowie Freundinnen und Freunde!

Mit dem vorliegenden Bericht blicken wir auf ein turbulentes und herausforderndes Jahr zurück. Unsere Mitarbeiter:innen, Ehrenamtlichen und Kooperationspartner:innen verdeutlichen mit ihren Statements und Alltagserfahrungen in faszinierender Weise, wie sie durch ihr Handeln einen großen Beitrag für den Sozialdienst katholischer Frauen e. V. und die Stadtgesellschaft Frankfurt leisten. Das Gedicht von Abbas Jakob bringt dieses Wirken auf den Punkt:

*Man braucht nicht nur Reden.
Denn es gibt viele Reden
Unter den Menschen in dieser Zeit.
Was nottut, ist die Tat.
Das wird gesucht und nicht Reden,
die keine Frucht bringen.*

(Abbas Jakob; Amsel Grün: Gebete für ein ganzes Leben, Verlag Herder GmbH)

Uns beeindruckt das konkrete Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen. Zusätzlich zu ihrem ohnehin anspruchsvollen Praxisalltag wurden sie damit konfrontiert, dass sie „auf Distanz“ hochbelastete Klienten:innen, Bewohner:innen, Familien, Kinder und Jugendliche bestmöglich weiter beraten, begleiten und betreuen. Praktisch täglich änderten und ändern sich wissenschaftliche Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen (z. B. Robert Koch-Institut), die sie zwingen, ihre Tätigkeit ständig anzupassen. Ganz zu schweigen von den vielen Überstunden, die sie zusätzlich leisteten, weil in diesem Jahr besonders viele Kollegen:innen an Corona erkrankt waren. Wir wissen, dass viele Mitarbeitende an ihre Grenzen und darüber hinaus gegangen sind. Für ihren Einsatz unter diesen außergewöhnlichen Rahmenbedingungen möchten der Vorstand – Brigitte Weber, Gudrun Nagel-Nicklas, Angelika Rauch – sowie die Geschäftsführung Heike Siemel der Mitarbeiterschaft und den Ehrenamtlichen an dieser Stelle ausdrücklich danken. Dieses tatkräftige und unbürokratische Anpacken macht Mut und stimmt uns zuversichtlich. Gemeinsam können wir Krise!



Aber nicht nur „Krise“ bestimmte unseren Arbeitsalltag. Wir blieben an unseren Qualitätsentwicklungen beharrlich dran. Die Weiterentwicklung der Beratungsangebote und der pädagogischen Qualität – das Projekt „Neue Autorität“ – fand ihre Fortsetzung. Darüber hinaus haben wir einen Dienstleister gefunden, der uns in der digitalen Transformation unseres Unternehmens berät und begleitet. Im Jahr 2022 kann das Projekt „Migration in die Wohlfahrt.Cloud“ starten.

Wir danken in dieser besonderen Zeit allen von Herzen, die uns als Netzwerkpartner, Spenderinnen und Spender, als Zuschussgeber, als Mutmacher und Kraftspender unterstützen. Gemeinsam können wir viel bewegen. Lassen Sie uns in dieser Zeit zusammenhalten und für den Frieden eintreten.

Unser Jahresbericht lädt Sie ein, die Fülle an pädagogischer und beraterischer Qualität anschaulich kennenzulernen. Ebenso erhalten Sie einen Einblick in unser Thema „Transformation in eine starke Zukunft“.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre

Heike Siemel
Geschäftsführerin Sozialdienst katholischer Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt
Familienzentrum Monikahaus

Brigitte Weber, Gudrun Nagel-Nicklas
und Angelika Rauch
Vorstand des Sozialdienstes katholischer Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt

Bankhaus Metzler im SkF Frankfurt e. V.

„Die Arbeit, die Sie machen, braucht unsere Gesellschaft“

Adventliche Stimmung, Tannenduft auf den Etagen, festlicher Lichterglanz im ganzen Haus. Gäste betreten das Familienzentrum Monikahaus kurz vor Weihnachten eher selten. Umso mehr begeistert zeigte sich die Geschäftsleitung, als Mitarbeiter:innen von B. Metzler seel. Sohn & Co. sich für einen Besuch in dieser Zeit ankündigten. Franz von Metzler, Holger Rudolph und Annette Kreuzberger kamen persönlich vorbei, um die Geschenke für die Kinder und Jugendlichen in der SPLH (Sozialpädagogische Lernhilfe), den Sternpiloten und dem EBST (Erziehungsbeistand) zu überreichen. Auch zwei Schecks übergab das Team und freute sich, vor Ort erste Eindrücke über die Arbeit im Familienzentrum gewinnen zu können.

Nach einer kurzen Führung durchs Haus lud Geschäftsführerin Heike Sienel die Gäste zum Erfahrungsaustausch in den Konferenzraum ein. Herr von Metzler und die anderen Gäste zeigten sich beeindruckt von den unterschiedlichen Angeboten, die das Monikahaus vorhält. Ana-Lucia Casados, Teamleitung der Ambulanten Hilfen, berichtete von der aktuellen Arbeit im Bereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Sie schilderte, dass z. B. zu Beginn der Pandemie erst einmal für die Ausstattung wie Internetanschluss, Tablets oder eine Tagesstruktur gesorgt werden musste, um überhaupt Hilfe für die Familien leisten zu können. Da die Familien oft beengt leben, entstanden zudem häufig Konflikte. Auch häusliche Gewalt war leider in 2021 ein Thema. Durch die Zusammenarbeit mit den Frühen Hilfen im Haus haben mehrere Personen einen Blick auf die Familien und können ihnen somit frühzeitig Unterstützung anbieten.

Im Anschluss an das Gespräch berichtete Franz von Metzler von der Geschenkaktion in seinem Haus. Die Aktion startete auf Initiative eines Mitarbeiters an einem der beiden Standorte in Frank-

furt. Nachdem sich die Mitarbeiter:innen leidenschaftlich an der Aktion beteiligt hatten, schloss sich auch der zweite Standort mit Begeisterung an. „Die Arbeit, die Sie machen, braucht unsere Gesellschaft“, betonte Franz von Metzler.

Die unternehmenseigene Metzler-Stiftung engagiert sich bereits seit 2011 für das Monikahaus und fördert hier maßgeblich das STEEP-Programm. STEEP™ bietet jungen Eltern in belastenden Lebenssituationen Unterstützung und Hilfe von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes. Annette Kreuzberger vom Bankhaus Metzler fungiert hier als Patin und hält einen regelmäßigen Kontakt zu den Verantwortlichen und ist seitdem beeindruckt von der Arbeit des Monikahauses.

Doch es gibt weiterhin viel zu tun und deshalb überlegten die Beteiligten, welche gemeinsamen Projekte das Bankhaus Metzler und das Familienzentrum Monikahaus in 2022 planen könnten. Alle waren sich einig, dass man auf jeden Fall noch mehr voneinander erfahren wolle. Ob nun die Mitarbeiter:innen von B. Metzler seel. Sohn & Co. sich im Monikahaus engagieren oder ob das Familienzentrum seine Angebote im Bankhaus Metzler vorstellen wird, darüber möchten sich die Kooperationspartner in 2022 wieder austauschen.

Das Familienzentrum Monikahaus dankt an dieser Stelle noch einmal herzlich für den Besuch.



Angelika Angermeier
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Transformation in eine starke Zukunft

Statement des Vorstands zu sexuellem Missbrauch in der Kirche

„Kirche in aller Munde“

Auch uns hat das aktuelle kirchliche Geschehen immer wieder beschäftigt. Schlagzeilen und Diskussionen in der Öffentlichkeit zum Umgang mit sexuellem Missbrauch in der Kirche, Verhalten einzelner Bistümer etc. sind zwangsläufig Thema in katholischen Einrichtungen.

Als Ehrenamtlicher Vorstand des SkF Frankfurt e. V. und des Familienzentrums Monikahaus sind wir in dieser Zeit immer wieder besonders gefordert Stellung zu nehmen.

Wir schließen uns dem Statement unseres SkF Gesamtvereines an, das u. a. beinhaltet: „Zehn Jahre des Ausweichens und der Ablenkung sind unerträglich. Jetzt muss endlich eine konsequente Gewaltenkontrolle, eine lebensbejahende und lebensnahe Sexualmoral, Entklerikalisierung und Geschlechtergerechtigkeit in unserer Kirche umgesetzt werden.“

Wir unterstützen den begonnenen Synodalen Weg und seine Zielsetzungen

- „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“
- „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“
- „Priesterliche Existenz heute“
- „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

sowie die Inhalte der FRANKFURTER ERKLÄRUNG „Für eine synodale Kirche“ und solidarisieren uns mit den Forderungen der Initiative „OutInChurch – für eine Kirche ohne Angst“.

All dies gibt Hoffnung auf eine Wende, zu grundlegenden Reformen und einer Erneuerung der innerkirchlichen Strukturen.

Ein erster Schritt ist die Aussetzung der bestehenden Grundordnung zum kirchlichen Arbeitsrecht des Bistums Limburg im Hinblick auf die sexuelle Orientierung und den Familienstand.

Weiter lassen die Ergebnisse der 3. Synodalversammlung hoffen, dass die Umkehr (Wende) in eine veränderte Kultur gelingt und nun endlich der Weg der Erneuerung der katholischen Kirche konsequent gegangen wird.

Brigitte Weber, Gudrun Nagel-Nicklas
und Angelika Rauch
Vorstand des Sozialdienstes katholischer Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt

Sozialdienst katholischer Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt

Neue Satzung

Über einen längeren Zeitraum hinweg hat sich der Gesamtverein des SkF (Sozialdienst katholischer Frauen) mit Sitz in Dortmund mit der Überarbeitung seiner Satzung beschäftigt. Anlass hierfür war die Anpassung an die gesellschaftliche Situation und die unterschiedlichen Bedarfe der ca. 140 Ortsvereine.

Der Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e. V. besteht aus rund 9.000 ordentlichen und fördernden Mitgliedern, 4.400 ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen ohne Mitgliedschaft sowie ca. 5.000 beruflichen Mitarbeiter:innen.

Der Verein des SkF Frankfurt e. V. ist ein juristisch selbständiger Ortsverein des Sozialdienstes katholischer Frauen Gesamtverein e. V. Die einzelnen Ortsvereine unterscheiden sich durch Größe, Arbeitsfelder und Aufgabenstellung stark voneinander. Seine ordentlichen Mitglieder bilden zusammen mit den ordentlichen Mitgliedern anderer SkF Ortsvereine in Deutschland die Mitgliedschaft des SkF Gesamtvereins. § 3 (2). Der SkF ist ein Frauenfachverband innerhalb des Deutschen Caritasverbandes.

Auf dem Hintergrund der Größe und der Aufgabenstellungen der einzelnen SkF Ortsvereine wurden fünf unterschiedliche Leitungsmodelle erarbeitet. Diese reichen vom kleinen Ortsverein mit ehrenamtlichem Vorstand ohne hauptamtliche Geschäftsführung bis zum hauptamtlichen Vorstand der SkF-Zentrale mit SkF-Rat.

Eine wesentliche Neuerung, die alle Ortsverbände betrifft, ist die Erweiterung der Mitgliedschaft. Sie besteht insbesondere darin, dass nicht nur katholische Frauen ordentliche Mitglieder sein können, sondern ebenso Frauen anderer christlicher Konfessionen, die die ideellen Zielsetzungen entsprechend dem Leitbild des Vereins bejahen und bereit sind, den Verein verantwortlich zu tragen. Zwei Drittel der Mitglieder müssen katholische Frauen sein. § 7 a.

Der Vorstand des SkF Frankfurt e. V. besteht aus drei ordentlichen, ehrenamtlichen Mitgliedern. Auch hier gilt die Zwei Drittel Mehrheit. Zur Führung der laufenden Geschäfte hat der Vorstand, wie schon bisher, eine Geschäftsführung bestellt, die dem Vorstand nach § 26 BGB als beratendes Mitglied angehört. Die Geschäftsstelle wird von der Geschäftsführung geleitet.

Neu für den SkF Frankfurt e. V. ist die Einrichtung eines Wirtschaftsbeirates. Dieser ist ehrenamtlich, unabhängig und hat gegenüber dem Vorstand eine Kontrollfunktion in finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Hiermit gibt es neben der jährlichen Wirtschaftsprüfung eine weitere Instanz, die den Vorstand hinsichtlich Rechtsmäßigkeit, Ordnungsmäßigkeit und der im Rahmen des sozialen Auftrags und der strategischen Zielsetzung des Vereins gebotenen Wirtschaftlichkeit des Handelns begleitet und kontrolliert. §13 (1,5)

So sehen wir uns für die nächsten Jahre gut aufgestellt und freuen uns auf viele neue Mitglieder in unserem Verein.

Brigitte Weber, Gudrun Nagel-Nicklas
und Angelika Rauch
Vorstand des Sozialdienstes katholischer
Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt

Sozialdienst katholischer Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt

Digitalisierung im Monikahaus – Wir schaffen das!

Der SkF Frankfurt e.V., Familienzentrum Monikahaus, hat sich zum Ziel gesetzt, die IT-Infrastruktur zukunftsorientiert weiter zu entwickeln und somit neue Maßstäbe auch in der sozialen und pädagogischen Arbeit der Mitarbeitenden in einer sozialen Einrichtung zu setzen. Im Jahr 2019 haben die Planungen zur umfassenden Erneuerung der hausinternen IT begonnen.

Der digitale Wandel betrifft mittlerweile alle gesellschaftlichen Bereiche: unsere Arbeitswelt, das Freizeit- und Kommunikationsverhalten, den sozialen Austausch. Er führt zu teilweise elementaren Veränderungen und hat durch die Pandemie noch einmal einen besonderen und fordernden Stellenwert erhalten, der auch oder gerade soziale Einrichtungen vor besondere Herausforderungen stellt.

Kommunikationswege sowie Angebotsformen mussten überdacht und Arbeitsweisen ggf. neu entwickelt werden. Möglichkeiten u. a. für flexiblere Beratung, für die Anforderungen des Home-schoolings für unsere stationär untergebrachten Kinder und Jugendlichen, für Modelle des mobilen Arbeitens, mussten ausgearbeitet und geschaffen werden.

Für das Monikahaus bedeutete das, Lösungen zu finden, während wir gerade mitten in unserem groß angelegten IT-Projekt stecken. Da hieß es Daumen drücken, dass die bestehende Struktur den Anforderungen noch standhält und trotzdem versuchen, kreativ und flexibel auf die veränderten Umstände zu reagieren.

Die vorbereitenden Baumaßnahmen konnten in 2021 erfolgreich abgeschlossen werden. Somit sind alle Kabel in der ganzen Einrichtung neu verlegt und Switches, Netzwerkdosen und Access Points angebracht.

Mit der SoCura gGmbH in Köln und der Mensch und Mouse GmbH in Mainz haben wir kompetente und verlässliche Partner gewonnen, die den Umzug unserer Systeme in die Wohlfahrt Cloud begleiten und durchführen. Der Zeitplan

sieht vor, dass der Umzug der IT-Systeme im ersten Halbjahr 2022 abgeschlossen sein wird. Ein gemeinsam entwickeltes Risikomanagement hilft uns dabei, mögliche Hindernisse und Störfaktoren rechtzeitig zu erkennen und Abhilfe zu schaffen. Beide Unternehmen beraten uns auch:

- um neue Lösungen für unsere bestehenden Systeme und Prozesse zu finden
- wie wir zukunftssicher werden und bleiben können
- wie wir den größtmöglichen Datenschutz und IT-Sicherheit erreichen
- welche neue Hardware wir benötigen
- wie wir das mit unserem begrenzten finanziellen Budget (da soziale Einrichtung) bewerkstelligen können

Natürlich erfordert ein so umfassendes Projekt auch, im stetigen Austausch mit den Mitarbeitenden zu bleiben, diese auf die Reise mitzunehmen und deren Wünsche, Befürchtungen und auch Sorgen ernst zu nehmen. Infoveranstaltungen haben größtmögliche Transparenz geschaffen und den Mitarbeitenden die Möglichkeit gegeben, sich über den Projektablauf zu informieren, Fragen zu stellen und Antworten zu bekommen. Im Zuge des Rollout-Prozesses werden alle Mitarbeitenden dann durch Mitarbeiter:innen der Socura gGmbH im Umgang mit der neuen IT-Infrastruktur geschult. Nach der Implementierung wird uns die SoCura gGmbH weiterhin mit einem Support-Angebot zur Verfügung stehen.

Kristina Dost und Astrid Schmidt-Ahmed

Umsetzung der Neuen Autorität (Zyklus II)

„Krippenkinder/Kinder und Erziehungsberechtigte stärken – dazu braucht es starke pädagogische Fachkräfte und starke Berater:innen.“

1. Theorie und Umsetzung in die Praxis für die Bereiche Frühe Hilfen und Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ)

Der Systemische Ansatz der „Neuen Autorität“ wurde von Prof. Haim Omer (Universität Tel Aviv) und seinem Team entwickelt. Das Modell bringt eine respektvolle Beziehungskultur und positive Entwicklungsprozesse in Gang. Es unterscheidet grundsätzlich zwischen einerseits problematischem Verhalten und andererseits der Person, die sich problematisch verhält. Insbesondere in der Beratung und Begleitung von Eltern und im Umgang mit den sehr jungen Kindern in Krippe und Kindergarten (KiFaZ) ist hier die Methodik der Beziehungsverantwortlichkeit unserer professionellen Mitarbeiter:innen von besonderer Bedeutung. Die Methoden der Beharrlichkeit, der Präsenzdimensionen und das Finden der Priorisierung von zu veränderndem Verhalten durch die 3+1 Körbe Methode waren für diesen Zyklus von Bedeutung.

Das Systemische Institut für Neue Autorität (SyNA) bildete im Zeitraum 2020–2021 alle Mitarbeiter:innen der Frühen Hilfen und des KiFaZ an sechs Fortbildungstagen in diesem systemisch-pädagogischen Konzept fort. Hinzu kamen neue Mitarbeiter:innen aus dem Kinder- und Jugendhilfebereich, die mit dem 2. Zyklus die Möglichkeit hatten, sich ebenfalls noch umfassend fortzubilden.

Die Umsetzung, die bereits mit dem 1. Zyklus (Erziehungshilfe: Heim, Tagesgruppen, Monika-hausschule, ambulante Hilfen und die Bereiche Verwaltung, Hauswirtschaft und Technik) begonnen hatte, konnte so kontinuierlich weitergeführt werden.

Der Supervisor Klaus Weiher begleitete im 2. Zyklus zusätzlich die Teams der Frühen Hilfen

(Schwangerschaftsberaterinnen, Elternbegleiterinnen, Mitarbeiter:innen der Familienbildung und Mitarbeiter:innen der Unterkunft für geflüchtete Frauen und ihre Kleinkinder) sowie die Teams des KiFaZ (Erzieher:innen und pädagogische Fachkräfte von acht Krippen- und zwei Kindergartengruppen).

Das zunächst für Schulen und Kinder- und Jugendhilfe entwickelte Konzept der „Neuen Autorität“ musste dabei in der Prozessbegleitung durch Herrn Weiher auf die Arbeitsfelder übertragen und verstanden werden.

Der Zyklus II stand im Schatten der Coronapandemie. Die Fortbildungstage fanden alle digital statt. Die gegenseitige Kommunikation zwischen den Referent:innen von SyNA und den Teilnehmenden wurde dadurch sehr erschwert und führte zwischenzeitlich auch zu Konflikten, die in einem zusätzlichen Reflektionsgespräch weitestgehend geklärt werden konnten.

Es wurde deutlich, dass gerade für die (sozial-)pädagogische beziehungs- und beziehungsorientierte Arbeit ein regelmäßiger persönlicher Kontakt zwischen Referent:innen und Teilnehmenden gut getan hätte.

Insgesamt nahmen am 2. Zyklus 85 Mitarbeiter:innen in zwei digitalen Gruppen an der Fortbildung teil. Daneben wurden auch die Leitungskräfte von Herrn Körner (SyNA) weiter geschult. Hier stand weiterhin die Integration des Konzepts in die Bereiche aber auch in die Gesamtorganisation SkF e.V. im Fokus. Zusätzlich begleitete der Supervisor Herr Weiher die Leitungen des KiFaZ und der Frühen Hilfen gemeinsam mit deren Teamleitungen im Prozess der kontinuierlichen Umsetzung in die Teams und Arbeitsbereiche.

Was hat sich in der täglichen Arbeit verändert?

Nach anfänglichen Schwierigkeiten der Übertragung der Methoden der Neuen Autorität haben die Mitarbeiter:innen mit hohem Engagement die neu erworbenen Kenntnisse und ihre veränderte Haltung gegenüber Kindern, Eltern und Beratungsklient:innen umgesetzt. So haben z. B. die Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen bisherige Methoden der Beratung mit dem Prozessdynamischen Modell der Neuen Autorität verknüpft und so in die Arbeit einfließen lassen. Die eigene Arbeit konnte mit Hilfe der Präsenzdimensionen breiter reflektiert werden.

Die Mitarbeiter:innen des KiFaZ erkannten, dass die „Neue Autorität“ ihre Arbeit nach anderen Konzepten nicht ablösen soll, sondern sich in vielen Tätigkeiten schon wiederfindet. Somit konnte sich die wertschätzende Haltung gegenüber Eltern und Kindern verstärken und die Teams hatten nun eine gemeinsame Sprache darüber.

2. Prozessbegleitung durch Klaus Weiher

Wie oben erwähnt fand in sieben Gruppen zwischen den Fortbildungsmodulen die Prozessbegleitung durch Herrn Weiher statt. Dabei standen Fragen und Übertragungsideen zu den Inhalten der Fortbildung im Mittelpunkt des begleiteten kollegialen Austausches sowie praktische Überlegungen und methodische Übungen zu Einzelthemen. Neben vielen anderen Themen und Methoden wurde mit dem therapeutisch-pädagogischen Leitfaden, den unterschiedlichen Präsenzen, den Haltungs- und Handlungsaspekten sowie mit der 3+1-Körbe-Methode geübt. Dabei war es wichtig, die Vielfalt der einzelnen Arbeitsbereiche und deren sehr unterschiedlichen Anforderungen in der Umsetzung zu berücksichtigen.

Wichtig sind folgende Anmerkungen:

- In allen Bereichen und Gruppen wurden die Themen der Neuen Autorität, bezogen auf die jeweiligen Handlungsfelder, differenziert besprochen und übertragen.
- Nach anfänglicher Skepsis ist es gelungen, dass sich die Mitarbeitenden immer

differenzierter mit der Haltung und den Handlungsideen der Neuen Autorität auseinandersetzen und diese für den eigenen Arbeitsbereich nutzbar machen.

- Als sehr brauchbar hat sich erwiesen, dass alle Prozessbegleitungen unter Einhaltung der jeweils geltenden Corona-Regeln als Präsenzveranstaltung stattgefunden haben. Hier hatten die Mitarbeiter:innen die Gelegenheit zum angeleiteten kollektiven Austausch und zur Übung, und beides wurde intensiv genutzt.

Darüber hinaus wurde in den Treffen der Bereichs- und Teamleitungen eine Übertragung auf deren Verantwortungsbereich erarbeitet, sowie über die Begleitung und Implementierung der Erkenntnisse aus der Fortbildung zur Neuen Autorität. Hierbei lag der Fokus auf der Übertragung auf das alltägliche Handeln. Dieser Prozess soll durch die Ausbildung der Bereichs- und Teamleitungen zum „Coach für Neue Autorität“ weitergeführt und verstärkt werden.

Resümee

Die Fortbildung hat die Mitarbeiter:innen in eine umfangreiche Diskussion über ihre Haltungs- und Handlungsweisen geführt. Dabei wurde deutlich, dass die Neue Autorität zu einer intensiven Reflexion über das eigene Handeln führt und dadurch eine große Chance bietet, sich mehr mit sich selbst als mit den Ursachen des Verhaltens der jeweiligen Klient:innen zu beschäftigen. Hierzu hat die intensive und umfangreiche Fortbildung und Prozessbegleitung wichtige Grundlagen gelegt. Diese gilt es immer wieder in den Blick zu nehmen und in Reflexions- und Handlungsprozesse einzubringen und weiterzuentwickeln.

Dies wird durch die Coachausbildung von Team- und Bereichsleitungen institutionalisiert und auf diesem Wege in Gespräche über „Klienten“, in sogenannten Fallgesprächen und Supervisionen, weiterhin eingeübt und umgesetzt.

Hierzu dienen auch die eigens vom Monikahaus initiierten und durchgeführten Einführungsmodulare für Mitarbeiter:innen, die neu ihre Berufstätigkeit aufnehmen.

3. Evaluation und Organisation des Projektes

Evaluation zur „Neuen Autorität“ ENA: Von Beginn an verfolgten wir das übergreifende Ziel, die pädagogischen Neuausrichtung und die damit einhergehenden Veränderungen sichtbar zu machen, sowohl nach innen als auch nach außen. Ebenfalls wurde Evaluation so angelegt, dass durch diese der Qualitätsdialog und damit die fachliche Weiterentwicklung gestärkt werden. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Lebensperspektiven der jungen Menschen. Das Institut für Kinder und Jugendhilfe (IKJ) hat die Evaluation zur „Neuen Autorität“ (ENA) entwickelt. Sie untersucht die Effekte, die sich durch die Implementierung des Konzeptes „Neue Autorität“ ergeben. Während einer mehrmonatigen engen Kooperation zwischen IKJ, Monikahaus und dem Kooperationspartner Stiftung Juvente Mainz entstanden auf verschiedenen Ebenen Erhebungsinstrumente.

„Organisations- und Personalentwicklung“ und „Ansätze und Methoden“. Der erste Fragebogen erfasst Veränderungen auf der Organisationsebene, die durch die Einführung des Konzeptes

entstanden sind. Dies betrifft z. B. das Image der Organisation, die Qualität der Hilfeverläufe oder die kollegial-interne Zusammenarbeit. Bei dem zweiten Instrument geht es um die Wirksamkeit konkreter Methoden und um die Ansätze der „Neuen Autorität“ bzw. um die Frage, wie wirkungsstark die Mitarbeitenden die einzelnen Ansätze und Methoden erleben. Welche Auswirkungen auf der Kind-Ebene bzw. auf den Erfolg von Hilfeverläufen das Konzept hat, erfasst parallel die bereits laufende Evaluation Erziehungshilfe (EVAS). Diese misst die Wirksamkeit der Hilfe.

Gelungene Kooperation mit der Stiftung Juvente Mainz

Die Stiftung Juvente Mainz ist eine Einrichtung der Jugendhilfe, die neben dem gut ausgebauten und ausdifferenzierten stationären Bereich auch verschiedene ambulante Maßnahmen im Rahmen der Jugendhilfe durchführt. Ergänzend dazu ist die Stiftung auch in der Flüchtlingshilfe, der Schulsozialarbeit und in der offenen Jugendarbeit tätig. Die Stiftung Juvente Mainz ist korporatives Mitglied im Caritasverband.



Die Einrichtungen der Stiftung begannen fast zeitgleich mit dem Monikahaus, ihre Mitarbeiter:innen nach dem Konzept der „Neuen Autorität“ auszubilden. Aufgrund der räumlichen Nähe und der gemeinsamen pädagogischen Ausrichtung wurde eine enge Kooperation aufgebaut. Mit den Zielen, dass Synergieeffekte entstehen, der Austausch unter den Mitarbeiter:innen als Bereicherung gesehen und dadurch die Nachhaltigkeit gesichert wird.

Vernetzung einrichtungsinterner Gremien SkF Frankfurt & Stiftung Juvente Mainz

Ein besonderes Highlight stellte der gemeinsame Workshop 2021 dar. Die Teilnehmer:innen der beiden Einrichtungen erlebten den Workshop für die Implementierung und Verfestigung der „Neuen Autorität“ als sehr gewinnbringend. Bedauert wurde, dass der Workshop wegen Corona nicht in Präsenz stattfinden konnte. Daher ist ein weiterer Workshop in Präsenz für 2022 angedacht.

4. Resümee des Trägers

Aufgrund der Pandemie konnten die Fortbildungen im 2. Zyklus leider nicht in Präsenz durchgeführt werden. Ebenso wurden die Informationsveranstaltungen für die Eltern abgesagt. Dennoch wurde die Implementierung der Neuen Autorität z. B. von den Eltern des Kinder- und Familienzentrums bewusst wahrgenommen. Der Elternbeirat bekräftigte in den Elternbeiratssitzungen, dass er die Implementierung des neuen Konzeptes sehr begrüßt. Dies wird besonders in Konfliktsituationen zwischen Eltern und Mitarbeiter:innen deutlich. Das Miteinander in problematischen Situationen wird durch Deeskalationsstrategien und wertschätzende Offenheit seitens der Mitarbeiter:innen sehr positiv erlebt.

Darüber hinaus erhielten wir von externen Künstlern, die für den Bereich des Kinder- und Familienzentrums mit klassischen Instrumenten in 2021 auftraten, die Rückmeldung, dass die Pädagoginnen auf störende Kinder anders reagiert haben als in anderen Einrichtungen. Statt laute und unruhige Kinder aus der Gruppe herauszunehmen, gingen die Erzieherinnen auf diese sehr einfühlsam zu, sodass diese wieder in der Lage waren, aufmerksam den Instrumenten zuzuhören.

In der Organisationsentwicklung nehmen wir wahr, dass bei Stellenausschreibungen der Bezug auf die konzeptionelle Ausrichtung Neue Autorität fast immer dazu beigetragen hat, dass sich Bewerber:innen für das Monikahaus interessieren. In Bewerbungsgesprächen werden die Haltung und die Handlungsstrategien der Neuen Autorität dargelegt und als Basis für einen fachlichen Austausch als sehr hilfreich wahrgenommen, ebenso wie die Möglichkeit, zeitnah in der „Neuen Autorität“ geschult zu werden.

Der 2. Zyklus kann als großer Erfolg für das Monikahaus gewertet werden. Der anfängliche Widerstand einiger Mitarbeiter:innen hat dazu beigetragen, sehr bewusst wahrzunehmen, was Mitarbeiter:innen in den Feldern der Frühpädagogik und der Beratung anderes benötigen als ihre Kollegen:innen aus der Erziehungshilfe. Die Anpassung der Ausbildung auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden des 2. Zyklus ist gelungen und hat zur Differenzierung der Fortbildung und Implementierung des Konzeptes beigetragen.

Birgit Bertelsmann (Leitung Frühe Hilfen)
Klaus Weiher (Supervisor, Coach,
Prozessbegleiter)
Heike Sienel (Geschäftsführung)

Coachingausbildung „Neue Autorität“

Drei Sichtweisen

Seit 2019 wird im Monikahaus das Konzept der „Neuen Autorität“ mehr und mehr umgesetzt. Doch was hat Mitarbeiter:innen einzelner Bereiche dazu bewogen, an der Coachingausbildung teilzunehmen? Wie haben sie die Workshops der Fortbildung erlebt? Wie sehen sie die Umsetzung der „Neuen Autorität“ in ihrem Berufsalltag? Wir haben Mitarbeiter:innen unterschiedlicher Bereiche befragt und so drei Sichtweisen der Coachingausbildung „Neue Autorität“ zusammengetragen.

... aus Sicht der Leitung der Frühen Hilfen

Ich habe mich entschieden, an der Coachingausbildung teilzunehmen, da sie mir ermöglicht, auf zwei unterschiedlichen Ebenen die „Neue Autorität“ in Haltung und Handlung zu leben und weiterzugeben.

Zum einen ist mir wichtig, dass ich als Leitung Frühe Hilfen auch im Umgang mit den Mitarbeiter:innen diese Haltung vertrete und dies spürbar wird. Aus diesem Grund stellte ich mir zu Beginn der Coachausbildung die Frage: Woran erkennen meine Mitarbeiter:innen, dass ich nach den Prinzipien der Neuen Autorität handle?

Zum anderen unterstütze ich zusammen mit einem Team die Bewohner:innen der Unterkunft Mutter-Kind-Wohngruppe für geflüchtete Frauen und ihre Kinder. Den erwachsenen Bewohner:innen sind aus ihren Herkunftsländern häufig totalitäre und autoritäre Systeme bekannt. Das verursacht bei ihnen sowohl oberflächlichen „Gehorsam“ als auch unterschwellige „Widerstände“. Außerdem wirkt sich dies auf die Erziehungsstile und -ziele der Mütter aus. Die Frauen wünschen sich Alternativen im Umgang mit den Kindern. Oft wissen sie nur, was sie nicht machen möchten (z. B.: Ich möchte mein Kind nicht schlagen, nicht anschreien, nicht ausschimpfen) und wissen noch nicht, wie sie stattdessen erziehen könnten. Hier sehe ich den positiven Ansatz, die Methoden und Handlungsaspekte der Neuen Autorität pragmatisch zu vermitteln.

Bei der Kick-off Fortbildungsreihe hatte der Referent die „Neue Autorität“ anschaulich beschrieben: Neue Autorität entsteht durch 1. Nähe, 2. Interesse und 3. Fürsorge. Derzeit beschäftigen wir uns im Team damit, wie wir diese Begriffe

verstehen und wie wir sie schon jetzt umsetzen.

Birgit Bertelsmann
Leitung Frühe Hilfen

... aus Sicht der heilpädagogischen Tagesgruppen

Der Begriff der Neuen Autorität impliziert, dass es eine „alte“ Autorität zumindest einmal gegeben haben muss. Nicht zuletzt in den Erzählungen meiner Eltern tauchen immer wieder Personengruppen auf, insbesondere zwei Lehrer, die qua ihrer Stellung Autorität besaßen und versuchten, Widerstände mit ihrer Macht zu brechen. Hat sich bis heute viel daran geändert?

Rohrstöcke sind aus den Klassenzimmern verschwunden und seit 2020 heißt es im §1631 Abs. BGB „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“ Das klingt wunderbar, Gegenbeispiele kennt sicher jeder von uns. Haim Omer hat mit der Neuen Autorität ein Konzept entwickelt, welches Kinder und Jugendliche anstelle der Machtausübung von „oben“ auf die Grundpfeiler von Beziehung, Präsenz, Beharrlichkeit und wachsamer Sorge leiten soll.

Mit dem Wissen, dass man zwar sich selbst, nicht jedoch andere ändern kann, legt die Neue Autorität einen kräftigen Fokus darauf, sich selbst und die eigenen Handlungen und Denkstrukturen immer wieder zu hinterfragen: Wem oder was dient eine bestimmte Konsequenz? Lasse ich dadurch vielleicht selbst inneren Druck ab oder kann sie wirklich der positiven Entwicklung des Kindes dienen? Zeigt das Kind wirklich keine positiven Seiten, keine Entwicklung? Was

hat es vielleicht eben besser gemacht, als noch vor fünf Minuten oder als gestern?

Ich sehe viel Positives, seit wir in der Gruppe verstärkt nach der Neuen Autorität arbeiten und freue mich nicht zuletzt über veränderte Sicht- und Handlungsmöglichkeiten, die sie mir ermöglicht hat. Es wäre schön, wenn ich die mir anvertrauten Kinder dadurch besser unterstützen und ihnen solche Sicht- und Handlungsmöglichkeiten mit auf den Weg geben könnte.

Andreas Becker
Heilpädagogische Tagesgruppen

... aus Sicht der Leitung der heilpädagogischen Tagesgruppen

Für mich als Leitung gilt: Diese Ausbildung ist eine Vertiefung der Methode, nicht nur im Sinne von „mehr Wissen“ sondern vor allem im Kennenlernen von vielfältigen praktischen Anwendungsmöglichkeiten für den pädagogischen Alltag. Ich erhoffe mir davon, dass ich im Laufe der Ausbildung in der Lage sein werde, dieses Wissen in unseren wöchentlichen Teamsitzungen/Fallbesprechungen einzubringen und den Pädagog:innen zu vermitteln. Ich verspreche mir davon auch eine Verfestigung mit ressourcenorientiertem Blick auf die Kinder und ihre Familien. Ich gehe davon aus, dass sich dadurch ein Fallverstehen im Sinne der Neuen Autorität/des gewaltlosen Widerstands gewinnen lässt und dass sich daraus eine Hilfeplanung/Erziehungsplanung ableitet, die den Pädagog:innen und

den Kindern Sicherheit vermittelt.

Warum ich mich zur Coachingausbildung entschieden habe: Die Antwort überschneidet sich mit dem oben Gesagten. Die Ausbildung ist so angelegt, dass die Leitungen als Multiplikatoren sowohl in ihrem eigenen, als auch in anderen Teams fungieren. In diesem Sinne verstehe ich meine Aufgabe als Leitung.

Was verspreche ich mir bei der Arbeit mit den unterschiedlichen Zielgruppen?

- Im Coaching mit den Eltern: Elterncoaching werde ich eher nicht übernehmen.
- Im Coaching mit professionellen Erziehungsverantwortlichen: Dass diese das Coaching von Kindern/Jugendlichen übernehmen können.

Ich verspreche mir auch davon, dass das gemeinsame WIR im SkF gestärkt wird. Nach zwei Jahren der Ausbildung ist dies das erste Mal, dass sich Vertreter:innen aus allen Bereichen gemeinsam mit den Inhalten der Neuen Autorität auseinandersetzen.

Darüber hinaus haben die Trainer:innen den Tag sehr abwechslungsreich und mit interessanten Formaten (interaktives Kennenlernen, breakout rooms, Plenum mit digitalem Flipchart etc.) gestaltet. Jedes Thema wurde kurz angerissen und dadurch „Lust auf mehr“ geweckt.

Tina Siegele
Leitung Heilpädagogische Tagesgruppen

Heilpädagogische Tagesgruppen

Deeskalation und Entspannen – die Neue Autorität umsetzen

Zwei Kinder sitzen am großen Bautisch und bauen LEGO. Jedes arbeitet an seinem Bauwerk. Nach einiger Zeit hören die Pädagog:innen, wie die Stimmen lauter werden. In kürzester Zeit fällt das erste Schimpfwort und die Kinder sind in eine kleine Handgreiflichkeit verstrickt. Eine solche oder ähnliche Situationen gehören zum täglichen Miteinander im sozialen Alltag der Tagesgruppen.

In unseren heilpädagogischen Tagesgruppen nach §32 und §35a SGB 8 werden insgesamt 32 Kinder in vier Gruppen betreut und gefördert. Die Kinder kommen aus belasteten familiären Verhältnissen. Die Tagesgruppe bietet den Eltern eine Hilfe zur Erziehung. Die Kinder haben oft große Schwierigkeiten, soziale Kontakte angemessen zu gestalten, ihre Gefühle zu regulieren und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken. Häufig fällt es ihnen schwer, ihre Aufmerksamkeit zu fokussieren, mit Frustrationen umzugehen, sich an Regeln zu halten oder Kompromisse auszuhandeln.

Die oben beschriebene, beispielhafte Situation bietet viele Anknüpfungspunkte für Aspekte des pädagogischen Handelns nach der **Neuen Autorität**, mit dem sich alle Fachkräfte im Familienzentrum Monikahaus in den letzten beiden Jahren ausführlich befasst haben.

Wie kann mit einer Situation wie dieser **gewaltfrei** umgegangen werden, damit sie sich nicht weiter hochschaukelt und eskaliert? Wie können die Pädagog:innen intervenieren, um zu **deeskalieren**? Was bedeutet **erzieherische Präsenz** in dieser Situation? Wie können die Kinder im Alltag unterstützt werden, damit sie in einen entspannten, aufnahmefähigen Zustand kommen, der es ihnen ermöglicht, sich zu entwickeln und ihre **Sozialkompetenzen auf- und auszubauen**?

Damit wir uns das Konzept weiter aneignen konnten, haben wir uns im Team der Tagesgruppen im Laufe des Jahres mit diesen Fragen in verschiedenen Formaten auseinandergesetzt. So erarbeiteten wir in einer Bereichsbesprechung gemeinsam, was zur Deeskalation bei-

trägt. Die wichtigsten Aspekte, die sich daraus ergaben, sind die **Präsenz** der Pädagog:innen (ich bin körperlich und emotional für dich da), das Schaffen **sicherheitsgebender Strukturen** (ich trenne euch gegebenenfalls, ich nehme dich aus der Situation heraus) und das Aufgreifen und **Verbalisieren der möglichen Gefühle und Bedürfnisse** des Kindes (ich verbinde mich mit deinem Gefühl). Immer nach dem Motto „**schmiede das Eisen, wenn es kalt ist**“ (ich warte, bis du dich beruhigt hast). In Ergänzung zur Neuen Autorität bilden die Polyvagaltheorie (laut Eintrag Wikipedia: Theorie des vegetativen Nervensystems) nach Stephen Porges und die Bücher von Daniel J. Siegel den theoretischen Hintergrund, der viel Inspiration und Handwerkszeug für die Reflexion und Weiterentwicklung unserer Arbeit liefert.

Wir rundeten das Thema für das Jahr 2021 mit einer Fortbildung zum Thema „Entspannung für und mit Kindern“ ab, damit wir auch präventiv einen entspannten Alltag schaffen können. Mit verschiedensten Ideen, Gedanken und Anregungen haben wir noch einmal unsere praktische Handlungsfähigkeit gestärkt und erweitert, beispielsweise mit kindgerechten Geschichten für **Progressive Muskelentspannung, Phantasiereisen** und Bewegungsgeschichten, Gestaltung von Körperkontakt und **Kindermassagen**, angepasster Raumgestaltung mit **Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten**. Denn entspannte Kinder entwickeln sich besser, sind ruhiger, aufnahmefähiger und lernfähiger.

Tina Siegele
Leitung Heilpädagogische Tagesgruppen

Familienberatung in den heilpädagogischen Tagesgruppen

Stärke statt Macht – Familienberatung als beziehungsorientiertes Elterncoaching

Wenn wir von Eltern folgende Statements hören, dann zeigt sich, dass die Beziehung zum Kind wieder gesichert ist: „Ich habe keine Angst mehr zu versagen, ich kenne meine Kraft und gestalte die Verbindung zu meinem Kind, ich bin mir sicher, trotz mancher Unsicherheiten. Ich sehe jetzt Entwicklung und Freude bei meinem Kind“ oder „Ich habe in der Beratung eine große Akzeptanz erfahren, so dass man sich als gebeutelte Eltern nicht verurteilt sieht. Das hat mir ermöglicht, mit meinen eigenen Gefühlen wieder in Kontakt zu kommen.... Ich spüre wieder die Liebe zu meinem Kind.“

Die Fähigkeit zur sicheren, persönlichen Verbindung mit dem Kind ist überwiegend evolutionsbiologisch bei Eltern angelegt und muss eigentlich nicht erlernt werden. Bindungsforscher sprechen von der „intuitiven elterlichen Kompetenz“ (Papousek & Papousek). Wenn es gelingt, in der Familienberatung dieses intuitive Wissen in Krisenzeiten zu aktivieren oder wieder bewusst zu machen, kann sich die Stärke der Eltern entfalten.

Ein wichtiger und verbindlicher Baustein der heilpädagogischen Arbeit im Monikahaus ist daher die Familienberatung. Auf der Grundlage der Bindungstheorie und des Verständnisses von pädagogischen Wirkfaktoren stehen die emotionale Eltern-Kind-Beziehung und die Beziehungsgestaltung im Aufmerksamkeitsfokus.

Die Beratungsgespräche finden regelmäßig mit einzelnen Familienmitgliedern und der gesamten Familie statt. Aufgabe der Familienberatung ist die professionelle Unterstützung der Eltern-Kind-Beziehung und Begleitung in konflikthaften Krisen, um mögliche Veränderungsprozesse einzuleiten. Im Methodenkoffer der Familienberatung befinden sich u. a. die **Prinzipien der Neuen Autorität** sowie die **Achtsame Kommunikation mit Kindern** (Daniel Siegel u. a.), basierend auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Hirnforschung (Gerald Hüther), der Entwicklung der Hirnintegration sowie der Resilienz- und Stressforschung (Stephen W. Porges).

Im Coronajahr 2021 war die Regelmäßigkeit der Familienberatung für viele Familien ein verlässlicher Anker von essentieller Bedeutung. Hier konnten Ängste und Sorgen mitgeteilt und ernst genommen werden. Gemeinsam erarbeitete man ein Verständnis für die Familienproblematik. Ein vordergründiges Thema waren die Belastungen durch Stress, Planungsunsicherheit durch Homeschooling, Homeoffice, geschlossene Kitas, Quarantäne etc. Die Auswirkungen auf das Familienleben wurden mit dem Ziel reflektiert, trotz der Anforderungen die Eltern-Kind-Beziehung bewusst so zu gestalten, dass Sicherheit, Verlässlichkeit und Orientierung für das Kind erlebbar sind.

Grundsätzlich geht es bei der Beziehungsarbeit weniger um Verhaltenskontrolle als darum, die Innenwelt des Kindes besser zu verstehen. Es gilt, die **Präsenz** der Eltern zu fördern. Das bedeutet, dass die Aufmerksamkeit beim Kind ist und gemeinsam ein Verständnis für die Bedürfnisse des Kindes entwickelt wird. Die **achtsame Kommunikation** mit dem Kind ist dabei ein wichtiges Übungsfeld und Indikator für respektvolles Miteinander im Austausch über Bedürfnisse und Unzufriedenheit.

Anstelle von Kontrollmacht tritt die **Stärke** der Eltern in ihrer Ankerfunktion für das Kind.

Unter **Ankerfunktion** verstehen wir die Vermittlung von Halt und Orientierung durch Struktur und Regeln auf der Basis von einer prinzipien-

unabhängigen Beziehung, die Verantwortungsübernahme für die Beziehung, Empathie und affektives Tuning durch emotionale und körperliche Präsenz, die Fähigkeit, eigene Impulse zu steuern und deeskalierend zu wirken.

Wer Ankerfunktionen für Kinder übernehmen soll, muss selbst gut verankert sein.

In der Beratung steht die Selbstfürsorge der Eltern ganz oben, Eltern werden unterstützt, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und so ihren Blickwinkel zu erweitern. Respekt sich selbst gegenüber ist eine Grundbedingung für Respekt und Liebe anderen gegenüber. Nur wer mit sich selbst in Kontakt ist, kann auch Empathie empfinden.

Kinder müssen sich gesehen fühlen. Das passiert über Empathie. Ein bedeutsames Ziel ist daher, die emotional offene Kommunikation zwischen Eltern und Kind zu intensivieren und dabei die Eltern darin zu unterstützen, ihre Stärke wieder zu entfalten.

WERKZEUGKASTEN der Neuen Autorität für die Familienberatung:

Familiendynamik, 34. Jahrgang, Heft3/2009, S. 9, Autoren: Dr. Haim Omer, Dr. Arist v. Schlippe

- Reflektion des eigenen Bildes von „Autorität“, davon, wie eine gute Eltern-Kind-Beziehung aussehen könnte und welcher impliziten Logik es folgt.

- Kindliche Verhaltensauffälligkeiten werden als Ausdruck einer beeinträchtigten Bindungsbeziehung verstanden, die durch Versuche der Kontrolle eher noch mehr gefährdet ist.
- Im Coaching wird daher den Eltern eine Haltung vermittelt, die sich an einer Logik von Beziehung und nicht an einer Logik der Verhaltenskontrolle orientiert.
- Die „Präsenz“ der Eltern wird in den Vordergrund gestellt und gemeinsam wird nach Wegen gesucht, wie Bindung wieder möglich werden kann.
- Man arbeitet an Schritten, wie die Eltern ihren Platz in der Familie gewaltlos wiederherstellen können, indem sie eine nicht-invasive, nicht-verletzende Form von Stärke realisieren können („Die Stärke des Ankers“).
- Die Kraft kontinuierlicher Deeskalation und von Beharrlichkeit, mit der die Eltern sich den problematischen Verhaltensweisen des Kindes in den Weg stellen, ohne sich erneut in Machtkämpfe zu verwickeln, wird genutzt.
- Beachtet wird die wesentliche Rolle versöhnlicher Gesten, die konstruktiv auf die Mechanismen des feindseligen Wahrnehmungsfehlers einwirken können.
- Arbeiten an Möglichkeiten, wie die Eltern sich Unterstützung holen und sich in ihrem sozialen Umfeld vernetzen können.

Christa Wendler-Kaviany
Familienberatung in den Heilpädagogischen
Tagesgruppen



Heilpädagogischer Dienst

Auf die eigenen Fähigkeiten bauen

Ergänzend zu der Förderung in den Heilpädagogischen Heim- und Tagesgruppen des Monikahauses besteht für viele der Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, zusätzlich psychomotorische Einzel- und/oder Kleingruppenförderung in Anspruch zu nehmen.

Aufgrund ihrer konflikthafter Vorgeschichte haben die Kinder und Jugendlichen fast durchgängig ein negatives Selbstbild. Die intensive, kontinuierliche Zuwendung und die Erfahrung von Erfolgserlebnissen ermöglichen über eine Verbesserung dieses Selbstbildes auch eine positive Entwicklung im Lern- und Leistungsverhalten.

Die auf die individuelle Problemlage zugeschnittene Methodik beinhaltet spezielle Fördermöglichkeiten aus den Bereichen der Motorik, der Wahrnehmung, des Körpererlebens, der Körpererfahrung und des sozialen Lernens. Erlebnisorientierte Spiel- und Bewegungsangebote geben den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich selbst als wichtiges Mitglied der Gruppe zu erfahren, die den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes unterstützt und Erfahrungen des Selber-Wirksam-Seins vermittelt.

Anhand eines dargestellten Falls soll exemplarisch ein Einblick in die Praxis der psychomotorischen Kleingruppenförderung gegeben werden. C. ist ein zehn Jahre altes Mädchen und besucht seit zwei Jahren eine der vier Heilpädagogischen Tagesgruppen im Monikahaus. Die Kindeseltern sind getrennt. C. lebt bei ihrer alleinerziehenden Mutter, der Kontakt zum Vater ist unregelmäßig. Die Beziehung der Eltern ist sehr belastet, es kommt häufig zu Konflikten. C. wird inklusiv beschult und besucht die 3. Klasse. Bei C. wurde eine leichte Intelligenzminderung, sowie Verhaltensauffälligkeiten mit oppositionell-aggressivem Verhalten diagnostiziert.

Der inhaltliche Schwerpunkt der psychomotorischen Kleingruppenförderung besteht darin, sie durch gezielte Angebote zu unterstützen und ihre Fähigkeiten kennenzulernen.

C. ist ein bewegungsfreudiges, freundliches Mädchen und nimmt die vielfältigen Aktivitäten gerne und motiviert an. Aufgrund einer Entwicklungsverzögerung und einer eingeschränkten Wahrnehmungsfähigkeit ist ihr Bewegungsverhalten wenig zielgerichtet und unkoordiniert. Die unzureichende Körperwahrnehmung beinhaltet auch Auswirkungen auf die Raumorientierung. C. kann nur begrenzt räumliche Gegebenheiten wie z. B. Entfernungen und Höhen richtig einschätzen, um Bewegungsabläufe zu planen und auszuführen. Bei ihr treten schnell Frustrationen auf, wenn etwas nicht gelingt und/oder sie mit ihrem Spielpartner nicht mithalten kann.

Zum Erlernen von Spiel- und Bewegungsabläufen benötigt das Mädchen viele Wiederholungen einzelner, kleiner Lernschritte, um Fertigkeiten zu verinnerlichen, zu festigen und bei Bedarf abrufen zu können. Den Kontakt in der Kleingruppe gestaltet sie weitgehend positiv, zeigt Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft. Teilweise zeigt sie auch unsoziale Verhaltensweisen gegenüber den Spielpartnern, wenn sie ihre Wünsche und Vorstellungen in den Vordergrund stellt und dabei auf Widerstand stößt.

Über die Aktivitäten und die intensive Anleitung gelang es ihr nach und nach, ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen und darauf aufzubauen. Dies führte zu mehr Selbstsicherheit im motorischen und sozialen Bereich. In den genannten Förderbereichen ist insgesamt eine positive Entwicklung zu beobachten.

Margit Schorr
Heilpädagogischer Dienst

Logopädie und Ergotherapie im Familienzentrum Monikahaus

„Wir sind Wegbegleiter für Kinder“

Laut dem Eintrag in Wikipedia ist Logopädie (von altgriechisch *λόγος* *lógos*, deutsch ‚Wort‘ und *παιδείν* *paideuein*, deutsch ‚erziehen‘; wörtlich also ‚Sprecherziehung‘) die medizinische Fachdisziplin, die Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- oder Hörbeeinträchtigung zum Gegenstand hat. Sie beschäftigt sich mit Prävention, Beratung, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation, Lehre und Forschung auf den Gebieten der Stimme, Sprache, des Sprechens, Schluckens, deren jeweilige Störungen und Therapierung, sowie der Kommunikation und des Hörens.

Doch hinter Logopädie verbirgt sich mehr, es geht darum, die Selbständigkeit des Kindes zu unterstützen. Dazu gehört, dass man als Logopäde auch die Kontakte zu den Lehrer:innen und den Heimbetreuer:innen pflegt.

Mittlerweile finden fünfmal die Woche Logopädie und Ergotherapie statt. Im Klartext bedeutet das 45 Minuten in einer 1:1 Situation, Kind und Therapeut. Möglich ist dies nur, da die Stunden ärztlich verordnet werden. Und das ist gut so. Denn das Kind genießt diese Zeit der vollen Aufmerksamkeit, in der sich ihm jemand intensiv widmet. Somit bestimmt es auch das Tempo und den Zeitpunkt der beginnenden Therapie. Wenn das Kind bereit für Logopädie oder Ergotherapie ist, starten die Mitarbeiter:innen von Therapielotsen (Mediplus Therapie und Rehabilitation TUR GmbH) die eigentlichen Sitzungen mit den Heimkindern, den Kindern aus der Mutter-Kind-Wohngruppe oder den Schulkindern. Individuelle Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes bestimmen den Verlauf der Therapie.

Die Kooperation mit dem Familienzentrum Monikahaus begann letztes Jahr im Februar mit einer Logopädin. Im Mai kamen eine Ergotherapeutin, im Dezember dann je eine weitere Ergotherapeutin und Logopädin hinzu. Die Mitarbeiter:innen fühlen sich wohl im Monikahaus und sind mittlerweile voll integriert. Sie haben ein eigenes Büro und ein eigenes Postfach. Die Präsenz im Flur, wo auch Geschäftsführung, Leitungskräfte und Familienberatung ihre Büros haben, unterstützte dies.

Der Bedarf an Therapiestunden ist größer als das Angebot. Daher gibt es eine interne Warteliste, auch für Ergotherapie. Laut dem Eintrag in Wikipedia ist die Ergotherapie (von altgriechisch *ἔργον* *érgon*, deutsch ‚Werk‘, ‚Arbeit‘, und von „Therapie“ von *θεραπεία* *therapeía*, deutsch ‚Dienst‘, ‚Behandlung‘) eine Therapieform, die sich mit der Ausführung konkreter Betätigungen und deren Auswirkungen auf den Menschen und dessen Umwelt befasst.

Kati Becker-Carta
Logopädin, Teamleitung, Fachanleitung Logopädie bei Therapielotsen Frankfurt

Weiterbildung „Neue Autorität“

Neue Autorität – oder: Die Chance, anders zu arbeiten

Die zweite Ausbildungsphase für Mitarbeitende und Führungskräfte vom Familienzentrum Monikahaus ist gestartet und wird vom Münchner Institut für Systemische Weiterbildung (www.misw.eu) geleitet. Als Trainer freuen wir uns über diese Aufgabe. Wir sind überzeugt, dass die Neue Autorität und der Gewaltlose Widerstand ein nachhaltiges Handlungs- und Haltungskonzept ist. Es hilft in den komplexen Herausforderungen der Kinder- und Jugendhilfe in den nächsten Jahren, den Blick auf Stärken und Chancen zu lenken und so zu neuen Lösungen zu kommen.

Neue Autorität verändert auch die Zusammenarbeit in Teams mit Leitung und Kooperationspartnern. Unabhängig von seiner Position und Qualifikation sieht sich der einzelne Mitarbeitende verantwortlich für das Ganze. Er unterstützt im Netzwerk und erfährt im Team Wertschätzung. So wird aus dem ICH ein WIR mit der Überzeugung: „Wir bewegen was!“

Wo kommt „Neue Autorität“ eigentlich her? Ganz neu ist sie nicht. Der Psychologe Prof. Haim Omer hat sie in Tel Aviv in der Arbeit mit Familien entwickelt, in denen gar nichts mehr ging. Eltern hatten ihre Autorität verloren, Kinder konnten die Autorität der Eltern nicht mehr akzeptieren. Oft kam es zu Gewalt und zu enorm destruktiven Kräfteverlusten auf beiden Seiten. In diesen Situationen ist die elterliche Präsenz verlorengegangen.

Statt auf das „alte“ Prinzip Belohnen und Bestrafen zu setzen und aus einem System der Hierarchie heraus zu handeln, setzt Omer auf Präsenz und Beziehung, auf Autorität ohne Gewalt. Er stärkt die Eltern, in dem er ihre Not ernst nimmt, ihnen hilft, sich neu zu positionieren und die Beziehung zu ihren Kindern wieder aufzubauen.

Ihn leiten dabei Grundsätze wie:

- Ich kann den andern nicht ändern, nur mich.
- Wenn ich eine Beziehung aufbaue, öffnen sich Chancen für Veränderung.
- Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist.
- Trau den kleinen Schritten große Wirkung zu

Das Konzept der Neuen Autorität wird aktuell immer öfter auf Institutionen und Unternehmen übertragen. Denn es stärkt die zwischenmenschliche und professionelle Beziehung, sorgt für Entspannung (besonders in festgefahrenen und konfliktreichen Settings) und bietet neue Sichtweisen und neue Handlungsoptionen. Neue Autorität ist kein Zaubermittel, kein ICE. Neue Autorität ist ein Weg für Institutionen mit Leuten, die gemeinsam Zukunft gestalten wollen, wo aus dem ICH ein WIR wird mit der Überzeugung „Wir bewegen was!“.

Theodora Koleva-Herrmann und Martin Gerhold vom Münchner Institut für systemische Weiterbildung (misw)



Starke Mitarbeiter – Starke Pädagogik: Durch Erfahrung gemeinsam stark

Monikahausschule

Fünf Jahre Monikahausschule – Ein Erfahrungsbericht

Seit August 2016 leitete ich die Monikahausschule und habe diese nun zum 31. Dezember 2021 verlassen. Mein Anlass zurückzublicken und die heutige inklusive Situation aufzuzeigen.

Förderschulen im Allgemeinen und Förderschulen im Bereich emotional-sozialer Entwicklung im Besonderen genießen keinen guten Ruf. Es gibt viele Vorurteile, aber auch viele Bedenken und Sorgen, wenn Eltern eine Förderschule für ihr Kind empfohlen wird. In Zeiten der Inklusion gehen alle zu Recht davon aus, dass eine wohnortnahe Beschulung des eigenen Kindes stabil stattfinden kann. Groß ist die Enttäuschung, wenn dem dann nicht so ist.

Auch ich habe gezögert, als mir vor mehr als fünf Jahren die Leitung der Monikahausschule angeboten wurde. Ich war und bin aus vollem Herzen eine Befürworterin der Inklusion und wie kann man dann eine Förderschule leiten wollen. Damals gab es mehrere Gründe, die mich dazu bewogen haben, die Stelle anzunehmen. Der erste war die interdisziplinäre Kooperation, die im Familienzentrum möglich war und nun sogar noch ausgebaut wurde. Der andere Grund war das Wissen, dass es immer wieder Kinder gibt,

die in großen Klassen mit zu wenig Beziehungsangeboten scheitern. Das ist kein Vorwurf an die Regelschulen, sondern einfach den Fakten geschuldet.

Gleich zu Beginn meiner Arbeit ging ich zu einem Treffen der „Arbeitsgemeinschaft schulischer Erziehungshilfen in Hessen“, dieser Austausch prägte meine Sichtweise und mein Durchhaltevermögen in den letzten Jahren. Mir wurde klar, dass Kinder, die aus den Regelsystemen ausgeschlossen werden, kaum eine Lobby haben und auch ihre Familien häufig alleine gelassen werden. Die Jungen und Mädchen werden oft als nicht „passend“ und nicht integrierbar empfunden, das Wort „Systemsprenger“ ist spätestens nach dem Film in aller Munde, wenn es um Menschen geht, die nicht ins System passen.

Umso wichtiger ist es, dass es Räume wie die Förderschulen gibt, in denen vermeintliche „Störer:innen“ die Möglichkeit bekommen, zur Ruhe

zu kommen, und individuell zugeschnittene Förderung erhalten, um wieder Vertrauen in sich und ihre Ressourcen zu erlangen, und Eltern ihre eigenen Kinder nicht mehr als „falsch“ erleben, sondern als selbstbewusste, sich entwickelnde Kinder.

Die Monikahausschule ist in Frankfurt nur einer dieser Orte, die durch die gute Kooperation mit internen und externen teil- und stationären Einrichtungen Kindern und Familien hilft, wieder in die „Regelbeschulung“ zurückzukehren. Das Jugendamt in Frankfurt unterstützt diese intensiven „Auszeiten“ der Kinder, indem sie diese sehr kleinen und intensiven Fördermöglichkeiten finanziell trägt. Im Umland sieht dies oft anders aus, sodass Kinder weite Wege fahren müssen, um in privaten Systemen ein geeignetes Angebot zu finden.

Rückblickend zeigt sich, dass die Inklusion in Frankfurt in vielen Schulen mittlerweile gut umgesetzt wird. Die Möglichkeit, Kinder, Familien und Schulen zu entlasten, wenn es wirklich nicht gelingt sie zu halten, wird mit viel Bedacht auch weiterhin genutzt. So haben alle Schüler:innen, die Chance sich bestmöglich zu entwickeln. Klare Strukturen erleichtern den Wechsel in beide Richtungen, denn die Förderschule sollte für die meisten nur der intensive Weg zurück in die Regelschule sein.

So habe ich es nie bereut, aus der Inklusion an die Förderschule gewechselt zu haben. Die Erfahrungen, die ich mit den Kindern und Familien sammeln durfte, haben mich arbeitstechnisch aber auch persönlich sehr geprägt. So „unangepasst“ das Verhalten vieler Kinder zu Anfang auch oft war, die meisten haben ihren Weg gefunden.

Sabine Hustert
Leitung Monikahausschule



Erweiterte Schulische Betreuung

Bindungsorientiertes Arbeiten in der Pandemie?

Ein persönlicher Rückblick von Sabine Dupke, Leitung der Erweiterten Schulischen Betreuung (ESB) an der Günderrodeschule in Frankfurt.

Corona erreichte Deutschland am 27. Januar 2020. Am 16. März 2020 beschloss die Konferenz der Kultusminister, die Schulen zu schließen. Ich erinnere mich gut an dieses Datum. Das Schulkollegium und die Mitarbeiter:innen der Erweiterten Schulischen Betreuung (ESB) saßen vormittags statt im Lehrerzimmer in der Turnhalle, um Sicherheitsabstände einzuhalten. Es wurde über verschiedene Maßnahmen diskutiert wie z. B. das richtige Tragen der Masken (damals noch aus Stoff), wie schwierig es war, Masken zu beschaffen, Spenden zu akquirieren, Sicherheitsabstände einzuhalten und Pausen zu gestalten. Zu der Zeit gingen verstärkt Gerüchte einer eventuellen Schulschließung um.

Dann erreichte uns im Nachmittagsbetrieb die Nachricht, dass ab Montag alle Schulen in Hessen geschlossen sind. Verunsicherung machte sich breit. Die Betreuer erklärten den Kindern, die sich zu dem Zeitpunkt in der ESB befanden, dass Schule und ESB für einige Zeit schließen würden. Man rang um verständliche Worte, um Kindern die Ängste vor Corona zu nehmen und sich auf unbestimmte Zeit zu verabschieden.

Ab dem darauffolgenden Montag blieb die Schule leer. ESB und Schulleitung warteten auf die Anweisungen des Schulamtes und des Gesundheitsamtes. In den folgenden zwei Jahren zeigte sich vor allem eines: Flexibilität ist eine unverzichtbare Kompetenz!

Die ESB gestaltete eine Notbetreuung für berechnete Kinder. Zu Beginn war sie so eng gefasst, dass zeitweise drei Erwachsene drei Kinder in einer Gruppe betreuten. Und auch die Pädagog:innen mussten sich mit ihren eigenen Ängsten auseinandersetzen. Ab diesem Tag kristallisierte sich folgende Kernfrage heraus: Wieviel Nähe lasse ich zu – zu mir als Person und zwischen den Kindern?

Sie betraf nicht nur die körperliche Distanz sondern auch die emotionale. Um sich gut um die Ängste der Kinder kümmern zu können, mussten auch wir uns intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Konkret bedeutete dies, dass wir uns informierten, regelmäßig an Treffen mit der Schulleitung und der „Task Force“ (Einsatzgruppe) im Monikahaus teilnahmen, uns um die Beschaffung von Reinigungsutensilien kümmerten und Hygienevorschriften umsetzten.

Wir erklärten den Kindern die Schlagworte, mit denen sie täglich konfrontiert wurden: Corona, Covid, Virus, Pandemie, Homeoffice, Fake News, Impfpflicht etc. Wir zeigten kindgerechte Bilder des Virus und erklärten, wie wichtig die Hygienevorschriften zum Schutz vor Erkrankung waren. Auch das Internet thematisierten wir. Hier gilt es genau zu schauen, wer Nachrichten und Informationen teilt, die Inhalte zu hinterfragen und bestenfalls Erwachsene um Unterstützung zu bitten.

Wichtig waren zum einen aktives Zuhören, um Kindern Raum zu geben, ihre Gefühle und Fragen äußern zu können. Zum anderen, authentisch mit den eigenen Emotionen umzugehen und als Erwachsener dennoch Ruhe und Sicherheit auszustrahlen und Antworten zu finden.

Gleichermaßen bedeutsam war für uns, eine gewisse Leichtigkeit in den Alltag zu integrieren. In den bewegten Maskenpausen auf dem Hof oder später im Sommer in der Yogastunde, durfte durchaus auch einmal der angesammelte Frust mit der „Übung des Holzhackers“ rausgebrüllt werden.

Als die allgemeine Testpflicht für Schüler:innen kam, haben wir mit den Jahrganggruppen gemeinsam den Erklärungsfilm der Augsburger Puppenkiste angesehen, ein Testkit gezeigt und veranschaulicht, wie es funktioniert. Dabei sa-

ßen wir um ein Notebook versammelt auf dem Boden und haben aufkommende Fragen und den Sinn der Testungen eingehend besprochen. Das nahm vielen Kindern die Angst, denn jetzt wussten sie, was sie erwartete. Einige wollten den Test sofort ausprobieren!

Durch die Arbeit in kleineren Gruppen während der Lock Downs und dem angeordneten Wechselunterricht intensivierte sich die Bindung zu den Kindern, die regelmäßig in die ESB kamen und auch zu deren Eltern. Wir führten häufiger Gespräche, die die allgemeine Unsicherheit, berufliche Ängste, Sorge um Verwandte (zu diesem Zeitpunkt besonders in Indien) oder die schulischen Leistungen der Kinder betrafen.

Aktiv den Kontakt zu den Kindern suchen, die nicht an dem Angebot der Notbetreuung teilnehmen konnten, stand auf unserer Agenda ganz oben. Die Betreuer:innen riefen diese Kinder regelmäßig an und unterhielten sich mit ihnen über ihre Zeit zuhause, ihre Hausaufgaben, Streit mit den Geschwistern u. ä. Nicht alle Familien nahmen das Angebot an und manchmal kam es zu Missverständnissen oder Vermutungen, dass wir die Familien kontrollieren wollten. In den meisten Fällen gelang jedoch eine feinfühlig Kommunikation.

Die wöchentlichen Telefonkontakte verhindern nicht, dass einige Kinder sich von der ESB und ihren Gruppen entfremdeten. Dies betraf vor allem Kinder der vierten Klassen. Es war nicht möglich, den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule sowie die Verabschiedung nach unseren Vorstellungen zu begleiten. Wir organisierten eine kleine Feier, doch die Verkündigung der Namen vor der Gruppe und den Betreuer:innen, die Übergabe eines Geschenks und der damit einhergehende Applaus konnte dies bei weitem nicht ersetzen.

Die Erst- und Zweitklässler kennen bis heute ihre Grundschule nur zu Pandemiezeiten und haben zahlreiche AG-Angebote der ESB nur wochenweise erlebt oder überhaupt noch nicht daran teilgenommen. Wir mussten Gruppenausflüge, große Feiern und Elternnachmittage mit Kaffee und Kuchen absagen. Elternabende fanden teilweise nicht statt. Im Gallus begrüßten mich Menschen, die ich nicht erkannte, da ich sie außerhalb des Schulgeländes zum ersten Mal ohne Maske sah.

Doch nicht nur die Kommunikation mit den Kindern veränderte sich durch die Pandemie, auch die Kommunikation innerhalb des Teams nahm neue Formen an. Dienstbesprechungen fanden nicht mehr regelmäßig statt. Wir kommunizierten vermehrt über Internet und Handy und investierten im mobilen Arbeiten verstärkt Zeit in die Vorbereitung von Fortbildungen und Projekten.

Es gab durchaus unterschiedliche Auffassungen zu den Themen Lock Down, Präsenzunterricht, die gesundheitliche Gefährdung durch das Virus, die Maßnahmen und Beschlüsse der Regierung. Als Team wollten wir eine gemeinsame Linie entwickeln, die auch jede Mitarbeiter:in einzeln vertreten konnte, trotz der unterschiedlichen inneren Haltung zu einigen Themen.

Für uns bedeutete dies, dass jeder seine persönliche Meinung äußern konnte und diese akzeptiert wurde. Wir informierten transparent über aktuell geltende Regelungen, gaben Informationen zu den Angeboten des Monikahauses und der Schule zur Impfung weiter. Wir kommunizierten eindeutig die Erwartung an die Mitarbeiter:innen, diese Regelungen umzusetzen und unabhängig von der persönlichen Meinung nach außen zu vertreten.

Nicht alle Eltern waren oder sind mit den von der Schule und ESB getroffenen Maßnahmen einverstanden. Einigen gingen sie nicht weit genug und sie schickten ihre Kinder aus Angst vor einer Infizierung nicht in die Betreuung. Anderen gingen die Maßnahmen zu weit und sie schickten ihre Kinder nicht in das Angebot, damit diese sich nicht testen mussten. Mit unserer Haltung und Intention, die ESB möglichst geöffnet zu lassen, gelang es meistens, die Diskussionen mit Eltern zu entschärfen.

Die in der Überschrift gestellte Frage lässt sich wie folgt beantworten: Ja, Beziehungsarbeit mit Kindern und Familien ist in Zeiten einer Pandemie möglich. Es erfordert ein hohes Maß an Professionalität, Geduld, Flexibilität und auch Humor, sich den vielfältigen Anforderungen zu stellen, um das Beste für alle aus dieser Situation zu entwickeln.

Diese Kraft wünsche ich uns allen weiterhin.

Sabine Dupke
Leitung ESB

Fußball-AG im Familienzentrum Monikahaus

Viel mehr als Sport!

Die Fußball-AG mit Trainer Miguel Garcia findet regelmäßig jede Woche im Familienzentrum Monikahaus statt und erfreut sich bei den Kindern der Tages- und Heimgruppen größter Beliebtheit. Insgesamt werden fünf Gruppen angeboten. 2021 kam eine Mädchengruppe neu hinzu. Wir nutzen in diesem Jahresbericht die Gelegenheit, die AG mit einem Interview vorzustellen.

Monikahaus: Seit wann gibt es die Fußball-AG im Monikahaus und wie kam sie zustande?

Miguel: Unglaublich, aber wahr: Die Fußball AG gibt es schon seit 15 Jahren. Damals arbeitete ich im Kinderhaus Idsteiner Straße. Nach einem Brand dort sind wir mit dem Kinderhaus kurzzeitig in die Kostheimer Straße gezogen, also in direkte Nachbarschaft des Monikahauses. Die Kollegen vom Monikahaus haben gesehen, dass da immer ein Typ mit den Kindern Sport macht. Das war ich. Und weil für die Heimgruppen zu der Zeit gerade ein Sport-/Fußballangebot aufgebaut werden sollte, fragten sie mich direkt. Erst gab es das Angebot nur für die Kinder der Heimgruppen. Nach und nach wollten immer mehr Kinder der Tagesgruppen mitspielen, so dass daraus irgendwann ein eigenes Angebot entstand.

Monikahaus: Wie baust Du eine Stunde auf? Worauf legst Du besonderen Wert, sportlich und sozial?

Miguel: Sehr wichtig ist am Anfang die Begrüßung. Das ist ein Ritual, wo sich alle hinsetzen, entweder im Kreis oder auf die Bänke. Ich setze mich auf Augenhöhe der Kinder und jeder einzelne wird respektvoll begrüßt. Dann gebe ich einen Überblick über die Stunde.



Wir machen erst einmal Spiele zum Aufwärmen. Viel wichtiger als die Fußballtechnik ist das Fördern der Motivation und der Motorik. Zunächst geht es um das Laufen, die Koordination und das Timing, beispielsweise beim Schießen. Jedes Kind wird mitgenommen und soll Spaß haben. Es ist wie in einer Kette, in der das schwächste Glied gleichzeitig das wichtigste Glied ist. Wenn wir dann Spiele machen – auch bei einem kleinen Turnier im Quartier – steht nicht das Gewinnen im Vordergrund. Bei mir sitzt kein Kind auf der Bank, jeder kommt zum Zug.

Zum Schluss der Stunde bekommt jedes Kind ein kurzes, positives Feedback von mir. Die Kinder sollen die Stunde mit einem gestärkten Gefühl verlassen.

Wir sind immer daran interessiert, an Freundschaftsspielen oder kleineren Turnieren mit Teams aus anderen Betreuungseinrichtungen teilzunehmen. Das sind echte Highlights für uns. Der Spaß, den wir daran haben, ist schon ein Gewinn.

Monikahaus: Beim Fußball gibt es gelbe und rote Karten. Wie wird in der AG im Monikahaus mit Regelverstößen umgegangen?

Miguel: Wenn es gar nicht anders geht, gibt es schon einmal eine gelbe Karte. Aber das kommt kaum vor. Ich handhabe es eher so, dass Kinder, die sich nicht an die Regeln halten, eine kurze Auszeit nehmen, das heißt rausgehen, runterkommen. Bevor sie wieder einsteigen, rede ich kurz mit ihnen. Es gibt keine Strafen.

Monikahaus: Was macht besonders viel Spaß?

Miguel: Am meisten Spaß macht mir die Arbeit mit den Kindern, die schnell „ausflippen“, die etwas aggressiveren. Oft kennen diese Kinder es, dass sie rausgeschmissen werden. Sie brauchen den Sport und das Angenommen-Sein am meisten. Sie sollen sich in der Fußball-AG willkommen fühlen.

Mir ist auch noch wichtig zu erklären, dass ich immer wieder „Praktikanten“ bzw. Co-Trainer habe. Das sind ältere (bis jetzt nur) Jungs, die schon lange dabei sind und sozial viel Potenzial haben. Sie übernehmen im Lauf der Zeit kleinere Aufgaben oder auch einmal ein Training. Einer von den Jungs wurde Erzieher, ein anderer hat anschließend ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Erweiterten Schulischen Betreuung gemacht.

Monikahaus: Wolltest Du als Kind Profifußballer werden?

Miguel: Nein, nie. Nach zwei handwerklichen Ausbildungen, die ich meinen Eltern zuliebe gemacht habe, war mir klar, ich will einen Beruf mit Menschen und mit Sport machen.

Monikahaus: Vielen Dank für das interessante Gespräch, Miguel. Wir hoffen, dass es die Fußball AG mindestens noch 15 weitere Jahre geben wird.

Tina Siegele
Leitung heilpädagogische Tagesgruppen

Heimgruppe 2

Hier ist ganz schön
viel LOS!

Wir, die Kinder der Heimgruppe 2, haben letztes Jahr schon viele Ausflüge gemacht. Wir waren z. B. im Europa Park (Sommer), in einer Trampolinhalle und im Schwimmbad und hatten da viel Spaß. Aber, wir hatten auch nicht sooo gute Zeiten. Und jetzt - auch wegen Corona - können wir nicht so viel machen. Das finde ich sehr schade, aber ich merke, dass die Betreuer sich Mühe geben, damit wir etwas unternehmen können.

Es gibt hier auch Regeln. Also wir essen immer um 13.15 Uhr, um 14.00 Uhr machen wir Lernzeit, um 15.00 Uhr gibt es Süßes, um 17.30 Uhr haben wir Ruhezeit und um 18.00 Uhr essen wir zu Abend. Und von 12.30 bis 13.00 Uhr machen die Betreuer ihre Übergabe.

Wir haben einen großen Hof und gehen in den Hof. Dort sind eine Nestschaukel, ein Klettergerüst, eine Tischtennisplatte, ein Sandkasten und ein Fußballfeld. Ich glaube das Coolste für die Jungs ist unser Fußballfeld! Wir haben auch zwei Turnhallen, eine große und eine kleine. Und wer will - dort gibt es am Montag Entspannung mit Claudia Jestädt und am Mittwoch Fußball mit Miguel und Abuzar. Und ja, wir gehen auch gerne auf den Spielplatz an der Paul-Hindemith-Schule.

Virginia, 11 Jahre

Gemeinsam stark mit Eltern

Entwicklungspsychologische Frühberatung

„Es wird immer gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht.“

Meine Tätigkeit als Elternberaterin im KiFaZ (Kinder- und Familienzentrum) im Jahr 2021 zu starten, stellte mich vor eine große Herausforderung. Eine, die insbesondere Eltern in der Pandemiezeit zu spüren bekommen haben: Wie schaffe ich Nähe, wenn im Außen alles auf Distanz geht? Wie komme ich in Kontakt, wenn Kontaktbeschränkungen den Alltag bestimmen?

Trotz eines gut durchdachten Modells mit offenen Sprechstunden und einer überdurchschnittlich guten Vernetzung im Haus, saß ich teilweise alleine im Büro, ohne zu wissen, wie ich die Familien erreiche. Ich war mir sicher, dass es vielen Eltern ähnlich ging. Sie starteten in das Abenteuer Elternschaft und freuten sich auf die Möglichkeiten der Vernetzung und die verschiedensten Angebote rund ums Kind. Durch die Pandemie stand plötzlich alles still, jede Familie war auf sich gestellt, alleinerziehende Eltern mit ihren Kindern isoliert.

Es waren herausfordernde Zeiten, die uns allen und hauptsächlich Eltern sehr viel abverlangt haben. Etwa ein Jahr der Pandemie lag hinter uns und die Hoffnung auf Normalität wuchs stetig. Doch im Außen kehrte keine Ruhe ein. Ein Schritt vor, zwei zurück. So fühlte es sich eine ganze Weile lang an.

Durchhalten. Annehmen. Atmen. Das galt es jetzt zu üben.

Im Sommer folgte dann ein großes Aufatmen. Die Sehnsucht nach Normalität schien erhört worden zu sein. Viele Angebote fanden endlich wieder statt und in der Beratung gab es zahlreiche Anfragen und tatsächliche Beratungsprozesse. Eltern kamen mit den unterschiedlichsten Themen, doch ein Phänomen konnte ich bei allen Eltern beobachten:

*„Es wird immer gleich ein wenig anders,
wenn man es ausspricht.“
(Hermann Hesse)*

In allen Beratungen war deutlich spürbar, wie sehr den Eltern der Austausch mit Gleichgesinnten fehlte. Aus meiner Arbeit mit Familien weiß ich, dass es gut tut, Gedanken und Gefühle, die

uns durch den Alltag begleiten, anderen gegenüber auszusprechen. Dies führt häufig dazu, dass wir uns aus der Sackgasse befreien, in der wir stecken, wenn unsere Gedanken sich schnell und intensiv und um das Problem drehen.

Das oben aufgeführte Zitat von Hermann Hesse bringt dies sehr gut zum Ausdruck. Alleine dadurch, dass wir unsere Gedanken anderen gegenüber aussprechen, verändert sich die Perspektive darauf:

- Viele Situationen, die wir in unserem eigenen Familiensystem erleben, wirken oft belastender auf uns selbst, als sie von außen betrachtet werden könnten.
⇒ **eine erweiterte Perspektive**
- Im Gespräch mit Außenstehenden bekomme ich vielleicht mit, dass ich nicht alleine von diesen Herausforderungen betroffen bin und kann dadurch meine hohen Ansprüche an mich ein wenig entspannen.
⇒ **eine gemeinschaftliche Perspektive**
- Ein großer „Feuerball“, den wir bisher mühsam und schmerzlich jongliert haben, teilt sich vielleicht in viele kleine „Feuerbälle“ auf, die dann nicht mehr so bedrohlich wirken und ein Gefühl der Zuversicht hinterlassen.
⇒ **eine entlastende Perspektive**

An all diesen Perspektiven arbeite ich mit den Familien in der Beratung und leite gemeinsam mit ihnen sinnvolle Strategien ab, die sie in den Alltag integrieren können, um wieder mehr Entspannung und Leichtigkeit im Familienleben herzustellen.

Wenn Eltern sehr stark auf sich gestellt sind und nur wenige Möglichkeiten haben, sich mit anderen Elternteilen auszutauschen, münden viele Herausforderungen im Alltag mit Kindern in eine Überforderungssituation. Eltern kommen dann oft in eine Art Tunnel und sehen häufig nur noch „das Problem“. Dies führt dazu, dass sie sich in Scham- und Schuldgefühle flüchten und noch mehr Druck auf sich und ihre Kinder ausüben, um „das Problem“ zu lösen. Ihnen kommt nicht in den Sinn, dass sie nichts falsch gemacht haben und es sich beim Verhalten ihres Kindes vielleicht um einen normalen Entwicklungsschritt handelt, den es mit viel Geduld mit dem Kind auszuhalten gilt. Diese Abwärtsspirale kann häufig unterbrochen werden, wenn Eltern untereinander ins Gespräch kommen. Denn es wird immer gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht. Im besten Fall stellen Eltern im

Austausch untereinander fest, dass sie ähnlichen Herausforderungen ausgesetzt sind. Im Gespräch kommt oft die wichtige Komponente Humor hinzu, die erwiesenermaßen eine der größten Schutzfaktoren in Krisen darstellt. Dieser Gemeinschaftsfaktor kann sich erheblich erleichternd auf Familien auswirken.

Pandemiebedingt sind viele solcher Möglichkeiten zum Austausch in den letzten Monaten weggebrochen. Es gab wenig bis keinen Raum sich zu begegnen und wenn es dazu kam, wurde aus Vorsicht und Unsicherheit eher Abstand als Nähe gelebt. In meiner Arbeit als Elternberaterin ist mir daher besonders wichtig, den Eltern das Signal zu senden, dass sie mit ihren Sorgen, Ängsten sowie eventuellen Überforderungs- und Ohnmachtsgefühlen nicht alleine sind. Die Elternberatung kann zwar keinen Austausch unter Gleichgesinnten ersetzen, dennoch bietet sie einen Raum, indem gemeinsam in den Alltag der Familie geblickt werden kann. Wie ein Forscher, der sein Forschungsgebiet mit viel Interesse und Neugierde betrachtet. Im gemeinsamen Prozess sprechen wir über den Alltag der Familien und erlangen schon alleine durch den Ortswechsel eine Außenperspektive, anhand derer es den Eltern leichter fällt, Dinge klarer zu sehen. Je weiter wir aus „dem Problem“ herauszoomen, umso vielfältiger wird der Schauplatz und umso mehr alternative Handlungsmöglichkeiten erkennen die Eltern. Dies stärkt ihre Selbstwirksamkeit und ihr Selbstvertrauen und sie gehen mit neuer Zuversicht zu ihren Familien zurück.

Schließlich versuche ich Eltern immer wieder zu vermitteln, dass sie mit jedem Anliegen - sei es in ihren Augen noch so klein - kommen dürfen. Die Elternberatung richtet sich ganz nach den Bedarfen der Familien und folgt keinerlei „Zwängen“. Manche Eltern nehmen nur ein Gespräch in Anspruch und andere bleiben über mehrere Wochen oder Monate im Beratungsprozess, den sie sehr individuell für sich nutzen. Ganz, wie es ihnen und ihrer Familie entspricht.

Johanna Kenig
Elternberatung & STEEP™

Unterkunft für geflüchtete alleinerziehende Frauen und ihre Kinder

Entwicklungen und Übergänge

Unsere Unterkunft für geflüchtete alleinerziehende Frauen und ihre Kinder besteht seit März 2019. Lange Zeit blieb die Belegung stabil und die Frauen hatten aufgrund des angespannten Wohnungsmarktes in Frankfurt nur wenig Aussicht auf eine eigene Wohnung. Das gab uns und den Bewohner:innen aber auch die Zeit, ihre Lebenssituation und die ihrer Kinder zu planen und zu stabilisieren. Wir haben gemeinsam mit den Frauen und ihren Kindern die Zeit genutzt, die Kinderbetreuung zu sichern, die Bildungschancen zu nutzen und die Frauen mit Perspektivgesprächen auf ein eigenständiges selbstverantwortliches Leben in eigenem Wohnraum vorzubereiten.

Die Sozialberatung und -begleitung hat die Frauen gestärkt, ihre Angelegenheiten eigenständig in die Hand zu nehmen. Viele benötigten im 2. Jahr nur noch wenig Unterstützung, so dass sich die Arbeit der Mitarbeiterinnen auf die Ermutigung und Stärkung des Selbstvertrauens der Frauen konzentrieren konnte. Mit Angeboten wie Körperarbeit und Yoga, Übungen zum Telefonieren und Vorbereitungen von E-Mails, nahmen die ersten Frauen ihr Leben in die Hand. Wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung der Frauen war dabei die sichere und verlässliche Betreuung ihrer Kinder. Auch im Pandemiejahr 2021 wurde wieder deutlich, dass Unterbrechungen in der Kinderbetreuung und verkürzte Betreuungszeiten die Entwicklung der Frauen bremst. Dennoch waren 2021 fünf Frauen mit insgesamt acht Kindern in der Lage, mit intensiver Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen der Wohngruppe eigenen Wohnraum zu bekommen. Alle Familien konnten sich in der Zeit gut verabschieden und erhielten für den Übergang regelmäßige Beratungstermine. Inzwischen ist es gelungen, sie an andere Beratungsstellen anzubinden oder sie in die Möglichkeiten der Familienbildung, auch im MoniKaffee und FrauenKaffee des SkF, zu integrieren.

Durch die hohe Auszugsrate kamen nun neue Frauen mit neuen Kindern zur Wohngruppe dazu. Wir erlebten diese als wieder sehr bedürftig hinsichtlich Kindererziehung- und -betreuung, Sozialberatung und Integration. Auch sprachlich fingen wir oft wieder von vorne an.

Dank der Sprach- und Kulturmittlerinnen des FrauenKaffees konnten wir auch diese Hürden nehmen. Neue Kita- und Schulplätze mussten gefunden und die Frauen in Sprach- und Qualifizierungsmaßnahmen integriert werden. Sehr

viel Zeit nahm die Integration in die Regelsysteme in Anspruch. Insbesondere der Zugang zum Gesundheitssystem entpuppte sich als sehr zeitaufwendig. Kinder- und Hausärzt:innen nahmen kaum neue Patient:innen auf und sprachlich bedurfte es regelmäßig einer persönlichen Begleitung.

Die letzten beiden Einzüge im November 2021 sind inzwischen angekommen. Das Konzept, dass unsere Familien hier im unmittelbaren Umfeld sozial eingebunden werden können, hat sich bewährt.

Der Babytreff, das FrauenKaffee, die Schwangerschaftsberatungsstelle, das KiFaZ (Kinder- und Familienzentrum) und auch die eigene Hebamme im Haus ermöglichten allen Frauen und Kindern einen niedrighwelligen Zugang.

Wir freuen uns über die Rückmeldungen der Frauen und Kinder, die ausgezogen sind: Denn sie bedankten sich für die Unterstützung und betonten, dass es ihnen sehr geholfen hat, im Monikahaus gewesen zu sein.

Den neuen Bewohnerinnen gelang es gut, sich auf die Beratung und Begleitung einzulassen. Durch die Kinder und die regelmäßige Ansprache der Mitarbeiterinnen erlernten sie schnell die wichtigsten Worte in Deutsch. Nun ist es wieder an uns, diese Frauen und Kinder zu stärken und sie zu einer eigenen Entwicklung zu ermutigen.

Birgit Bertelsmann
Leitung Unterkunft für geflüchtete
alleinerziehende Frauen und ihre Kinder

STEEP™

Nähe schafft Vertrauen – Begegnungstreffen als neues vernetzendes Angebot

Ein letzter Ausflug fand zum Abschluss der Sommerzeit Anfang Oktober in Form eines „Begegnungstreffens“ im Freien statt. Auf dem Spielplatz „Quäkerwiese“ erschienen etwa sechs Familien. Das Wetter spielte an diesem Tag wunderbar mit. Mit einem Lastenrad brachten Mitarbeiterinnen ein offenes Buffet mit. Die Familien verteilten sich auf dem Spielplatz und kamen so miteinander ins Gespräch.

Neben den STEEP™-Mitarbeiterinnen und der Elternberaterin des Monikahauses nahmen die zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Christa Sack und Dominique de Montaignac ebenfalls an dem Treffen teil. Frau Sack verabschiedete sich an diesem Tag, nachdem sie elf Jahre die Gruppenarbeit von STEEP™ sehr engagiert unterstützt hat. Auch eine geschätzte Kollegin verabschiedete sich bei dem Begegnungstreffen. Die Runde dankte den beiden herzlich für ihre wertvolle Arbeit, mit dabei war auch die Bereichsleitung der Frühen Hilfen, Birgit Bertelsmann.

Für das neue Format von STEEP™ war es ein Anfang, auch wenn Abschiede das Treffen begleiteten. Langfristig dient das Begegnungstreffen der Vernetzung von STEEP™-Familien und ist neben den aktiven Beteiligten auch für alle ehemaligen STEEP™-Familien offen.

Insbesondere für die ehemaligen Familien bleibt es ein guter Anknüpfungspunkt. In der Arbeit nach dem STEEP™-Konzept liegt der Fokus auf der Bindung. In erster Linie geht es um die Eltern-Kind-Bindung, doch entstehen auch Beziehungen zwischen den Beraterinnen und den





Familien im Rahmen der Begleitung sowie unter allen Teilnehmer:innen und Mitarbeiterinnen der Gruppe. Dies zeigt sich auch im Kontakt zu den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. Alle freuten sich, nach der gemeinsamen Zeit wieder zusammenzutreffen, und ein Gefühl von Verbundenheit begleitete den Nachmittag.

Mit dem Etablieren dieses Angebotes versprechen sich die STEEP™-Mitarbeiterinnen auch einen regen Austausch der ehemaligen und neuen Teilnehmer:innen untereinander. Es bietet somit weitere Gelegenheiten, die sozialen Netzwerke der einzelnen Eltern zu erweitern. Vernetzung ist ein Ziel der pädagogischen Arbeit und für viele Familien extrem wichtig, da sie alleine in Frankfurt leben und besonders in Zeiten der Pandemie nur wenige Möglichkeiten zum Ausbau ihrer sozialen Kontakte hatten.

Für alle ehemaligen Familien bietet das Begegnungstreffen einen Anknüpfungspunkt an die Elternberatung des Monikahauses. Durch die Anwesenheit der Beraterin können die Eltern sie persönlich kennen lernen und im Bedarfsfall auf sie zurückgreifen. Denn Nähe schafft Vertrauen und erhöht den Grad der Bereitschaft, sich auf einen Beratungsprozess einzulassen.

Die Idee des Begegnungstreffens wurde bei den Familien mit großer Wertschätzung angenommen – auch bei denjenigen, die an dem Tag nicht teilnehmen konnten. Den anwesenden Familien hat es sehr gut gefallen, daher werden die Treffen zu einem festen Bestandteil der STEEP™-Arbeit und weiterhin in regelmäßigen Abständen stattfinden.

Johanna Kenig
Elternberatung & STEEP™

Schwangerschaftsberatung

Als Hebamme im Familienzentrum

Die Hebammensprechstunde im Monikahaus war ein Start in eine neue berufliche Zukunft. Nach langjähriger Praxis im Kreissaal, startete Nelli Wolf 2019 eine erste Kooperation mit der Schwangerschaftsberatungsstelle und begab sich damit in ein neues Umfeld ihrer Tätigkeit als Hebamme. Seitdem ist viel Zeit vergangen und Nelli Wolf ist ein fester Bestandteil des Teams, der nicht mehr wegzudenken ist.

Die enge Zusammenarbeit mit den Beraterinnen schaffte von Beginn an schnelle und unbürokratische Hilfe in prekären Lebenssituationen und ermöglichte individuelle, passgenaue Unterstützung für Familien. Mit der Zeit rückte das Gefühl für die besonderen Lebenslagen der Klientinnen mit Migrationshintergrund sowie auch deren besonderen Bedarfe immer mehr in den Vordergrund der Tätigkeit. Die Angebote wurden entsprechend angepasst und die Hebammensprechstunde durch diverse Gruppenangebote erweitert. War Frau Wolf zu Beginn ihrer Tätigkeit nur ein Mal wöchentlich im Haus, so ist sie heute an vier Wochentagen erreichbar. Kurse zu Geburtsvorbereitung, Rückbildung und Babypflege (auch in einfacher Sprache), sowie eine wöchentliche Sprechstunde im „Monikaffee“ runden das Angebot ab.

Die Hebamme setzt bei der Beziehungsgestaltung auf persönliche Kontaktaufnahme, verbindliche Termingestaltung, sowie eine kultursensible Ausrichtung. So fanden alle Angebote, trotz Pandemie, weitestgehend im Rahmen von Präsenzterminen (Einzeltermine oder Kleingruppen) statt. Gerade für Frauen mit Migrationshintergrund war und ist dies eine wichtige Möglichkeit in der Beratung effektiv anzukommen. Aufgrund der mehrjährigen Erfahrung im Rahmen der Schwangerschaftsberatungsstelle konnten im Jahr 2021 vermehrt auch Frauen betreut werden, die sich ohne Krankenversicherung in Frankfurt aufhielten. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Zusammenarbeit mit der hausinternen Unterkunft für alleinerziehende geflüchtete Frauen und ihre Kinder. „Viele geflüchtete Frauen haben aufgrund schwieriger Wohnverhältnisse auch ein schwächeres Immunsystem und benötigen besondere Unterstützung“, so Nelli Wolf zur Situation betroffener Frauen. „Es ist wichtig, dass

vor allem diese bedürftigen Familien bei mir ankommen“, so Nelli Wolf weiter. Konkret spürbar war dieser persönliche Einsatz an Stellen, an denen die „reguläre Hebammenbegleitung“ normalerweise enden würde. Die Sicherstellung von Arztterminen, die Kommunikation mit Kliniken sowie die Kooperation und Absprache mit zuständigen Sozialpädagog:innen, gehören für Frau Wolf ebenso selbstverständlich zu ihrem Arbeitsalltag wie medizinische Belange. „Der verbindliche und beharrliche Einsatz zur Sicherstellung medizinischer Hilfe macht für unsere geflüchteten Frauen oft den entscheidenden Unterschied aus.“ Birgit Bertelsmann, Leitung Frühe Hilfen, erinnert sich an dieser Stelle an die Begleitung einer Bewohnerin der Wohngruppe aus Somalia. Diese war aufgrund einer Versorgungslücke während ihrer Schwangerschaft nicht krankenversichert gewesen. Frau Wolf sorgte für einen Termin beim Frauenarzt und für eine weiterführende Anbindung im Krankenhaus. Die Bewohnerin wurde sowohl während der Schwangerschaft als auch im Wochenbett langfristig begleitet und nahm zudem an der hausinternen Rückbildungsgymnastik teil.

An Fällen wie diesen wird der Mehrwert interdisziplinärer Fallarbeit konkret erlebbar. Das Wissen um Strukturen im Gesundheitssystem, die Kooperation mit anderen Fachkräften und das Gespür für den einzelnen Menschen entscheiden letztendlich zusammen mit medizinischem Fachwissen über eine gelungene langfristige Unterstützung schwangerer Frauen und Mütter. Eine Hebamme im Familienzentrum – ein großer Gewinn für alle Beteiligten.

Petra Sobat
Teamleitung Schwangerschaftsberatung

Gemeinsam stark mit Kindern

Ambulante Hilfen

Wie der Donnerstagstreff der Ambulanten Hilfen entstand

Während unserer Teamsitzungen haben wir immer wieder festgestellt, welche fatalen Folgen die Pandemie auf unsere Familien hat. Vor allem Kinder und Jugendliche litten unter der Isolation der Corona-Maßnahmen. Das soziale Leben wurde teilweise vollständig eingestellt. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Familien, Kinder und Jugendliche veranlasste uns, den „Donnerstagstreff“ ins Leben zu rufen. Dieser hat sich mittlerweile fest etabliert und alle nehmen ihn mit großer Freude an.

Kontakte zu Freunden und Bekannten wurden drastisch reduziert, der Schulunterricht fand nicht mehr in Präsenzform statt und Freizeitaktivitäten, wie beispielsweise das regelmäßige Fußballspielen im Sportverein, konnte nicht mehr nachgegangen werden. Seither beschränkt sich das Freizeitverhalten der Jugendlichen auf passives Konsumieren von Medien wie Facebook, Instagram und Playstation. Es gibt wenig verbindliche Beziehungen und Freundschaften, da man seit der Pandemie weniger bereit ist, den jeweiligen Stadtteil zu verlassen. Treffen mit Freunden fanden überwiegend über soziale Medien oder Onlinespiele statt.

Der „Donnerstagstreff“ sollte den Kindern und Jugendlichen eine Freizeitbeschäftigung ermöglichen und ein „Entkommen“ aus der Isolation, aus dem Gefühl alleine zu sein. Während der Treffen bieten wir beispielsweise sportliche Aktivitäten, kulinarische Reisen, gemeinsames Kochen oder Spielenachmittage an. Gesunde

Ernährung und Bewegung gewinnt für die Entwicklung der Jugendlichen immer mehr an Bedeutung. Diese Themen rücken während unserer Treffen mehr in den Fokus, auch, um dem hohen Konsumdruck, der Langeweile und der Perspektivlosigkeit, die während der Pandemie verstärkt wurden, entgegenzuwirken. Der Donnerstagstreff bietet einen Rahmen, um die Jugendlichen dabei zu unterstützen, ihre Motivation und ein positives Lebensgefühl wiederzuerlangen.

Die Arbeit in der sozialpädagogischen Familienhilfe findet hauptsächlich in einer 1:1 Betreuung statt. Dadurch haben wir selten die Möglichkeit, mit mehreren Kindern oder Jugendlichen gleichzeitig zu arbeiten, auch kennen sich diese untereinander nicht. Wir haben einen sicheren Ort erschaffen, an dem sich die Kinder und Jugendlichen der betreuten Familien treffen und unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen gemeinsam eine gute Zeit verbringen können.

Die Gruppe ermöglicht, den persönlichen Entwicklungsdefiziten entgegenzuwirken. Die Kinder und Jugendlichen knüpfen wieder soziale Kontakte, tauschen sich aus, treten in Interaktion, fördern ihre sozialen Kompetenzen und lernen voneinander. So konnten wir die Vielfalt an Ressourcen unseres multiprofessionellen Teams ausschöpfen. Jede Kollegin und jeder Kollege brachte Ideen ein, wir sind als Team gewachsen.

Teil unseres Hilfeauftrages ist, für die Kinder und Jugendlichen eine passende Freizeitbeschäftigung zu finden. Der „Donnerstagstreff“ bot während der Pandemie als Übergangslösung große Vorteile und er wird weiterhin als konstante Freizeitgestaltungsmöglichkeit mit pädagogischer Betreuung wahrgenommen. Gemeinsam mit den Anwesenden sammeln wir regelmäßig Vorschläge, Ideen und Wünsche, die wir in den nächsten Treffen versuchen zu realisieren. Am Anfang trafen wir uns mit den Jugendlichen im Sommer, um Fußball zu spielen. Sobald es kälter wurde, mussten wir eine Alternative suchen. Aus diesem Grund haben wir uns für die räumlichen Ressourcen von Monikahaus entschieden. Mittlerweile bieten wir neben sportlichen Aktivitäten Ballspiele, Koch- und Spielnachmittage an. Gemeinsam mit den Besucher:innen planen wir ein paar Wochen im Voraus. Wir kochen zusam-

men, ein Teil der Gruppe kauft ein, der andere Teil bereitet das Essen zu. Zudem gestalten wir Spielnachmittage mit gesunden Snacks oder Waffeln oder schauen uns Filme an. In bestimmten Jahreszeiten, wie Weihnachten, backen wir Plätzchen, basteln oder besuchen den Weihnachtsmarkt.

Bereits nach der kurzen Zeit, in der die Treffen regelmäßig stattfanden, stellten wir erste positive Veränderungen bei einzelnen Kindern und Jugendlichen fest. Das eigene Selbstvertrauen konnte teilweise gesteigert werden und die Kinder gingen offener auf andere zu. Durch die Gruppe konnten die Besucher:innen untereinander an ihrer eigenen Kommunikation arbeiten und auch die Kommunikationsqualität zu den Betreuern verbessern.

Dank des Erfolgs der Donnerstagsgruppe und der Heterogenität trotz der Diversitäten hat das Interesse und die Teilnahme an den Treffen zugenommen, sodass die Gruppe immer weiter wächst. Wir freuen uns auf die nächsten Ausflüge und sind gespannt, wie viel Zuwachs unsere Gruppe noch bekommt.

Ana-Lucia Casados Merida
Teamleitung Ambulante Hilfen

Erlebnispädagogische Freizeit Heimgruppe 3

Aufatmen in der Natur

In der Nähe von Marburg, im ländlichen Weidenhausen – abseits am Waldrand – liegt das Gelände des BSJ Weidenhausen. Am Anfang der Sommerferien macht sich die heilpädagogische Heimgruppe 3 für eine Woche auf ins Grüne in den Norden von Hessen.

Die Bildungs- und Freizeitstätte Weidenhausen gehört dem BSJ Marburg e.V. (Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit). Der Verein stellte für den Aufenthalt zwei Teamer, die gemeinsam mit der Gruppe und den Betreuern an zwei Tagen erlebnispädagogische Aufgaben und Spiele im Wald und auf dem Gelände absolvierten. Dabei war sowohl jeder Einzelne als auch die gesamte Gruppe gefordert.

Kindern, die stationär untergebracht sind, fällt es besonders schwer, Misserfolge zu akzeptieren und damit umzugehen. Sie sind nicht gewohnt, dass sie gelobt werden und fühlen sich dabei sehr unsicher, da sie diese Erfahrung in ihrer Kindheit einfach nicht gemacht haben. Was sie kennen ist Gewalt, Missachtung und Vernachlässigung.

Nach zwei Tagen besuchte der Erziehungsleiter Jens Kurianowski die Gruppen. Er brachte

Kanus mit und gemeinsam fuhr die Gruppe auf der Lahn. Einige der Kinder hatten noch nie eine Kanufahrt gemacht. Das Paddeln und Steuern gestaltete sich nicht immer einfach, trotzdem hatten alle viel Spaß und freuten sich, dass auch das Wetter mitspielte.

Die Gruppe entschied sich bewusst für das Angebot der Selbstversorgung und bereitete gemeinsam Frühstück, Mittag- und Abendessen zu. Da es für eine Woche tolles Wetter gab, grillte die Gruppe abends so oft es ging am Lagerfeuer, briet Stockbrot oder röstete Marshmallows an.

Es war schön zu sehen, wie die „Stadtkinder“ in der Natur aufatmen konnten. Wie sehr sie die Natur genossen, auch wenn sich der ein oder an-

dere vorher nicht wirklich darauf einlassen wollte. Natürlich fingen und entfernten die Betreuer die eine oder andere Spinne in den Zimmern oder den Bädern, damit Ruhe einkehrte. Corona war etwas in den Hintergrund geraten, die Gruppe machte neue Erfahrungen und erlebte eine abwechslungsreiche Zeit. Für die Betreuer ist es interessant zu beobachten, wie die Gruppe sich gegenseitig unterstützt und jeder dem anderen geholfen hat. Für die gesamte Gruppe war wichtig, auch die Betreuer einmal in einer entspannten Freizeitsituation zu erleben. Eine Woche in der Natur, bei der es nicht um Hausaufgaben, Termine oder Zimmerordnung ging.

Johanna Wallek
Gruppenleitung Heimgruppe 3



Krippe und Kindergarten

„Moove on!“ in Krippe und Kindergarten

Mitte September nahmen Mitarbeiter:innen der „Tanzplattform Rhein-Main“ mit dem Projekt „Moove on!“ Kontakt mit dem Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ) auf. Die Idee dahinter ist, Kindern mit ausgebildeten Tanzlehrer:innen in den Einrichtungen 1- bis 2-mal pro Woche Zugang zu Bewegungs- und Tanzunterricht zu ermöglichen.

„Moove on“ bot ein für das KiFaZ sehr attraktives Angebot, welches bereits zwei Wochen nach der ersten Kontaktaufnahme umgesetzt werden konnte. Für alle drei Bereiche im KiFaZ, d. h. Krippe Kostheimer Straße, Krippe Kriegkstraße und Kindergarten gibt es seitdem eine feste Tanz- und Bewegungsstunde, die wöchentlich in der Mehrzweckhalle stattfindet.

Die Tanzstunde ist klar aufgebaut und strukturiert. Sie beginnt mit einer Aufwärmphase: Alle Kinder und Erwachsenen setzen sich am Anfang der Stunde im Kreis zusammen und strecken die Füße aus. Dabei „küssen“ sich die Fußzehen dreimal, dann strecken sie sich lang und anschließend ziehen alle die Fußspitzen in Richtung Bauch. Danach klopf man die Körperteile ab und wenn alle warm und beweglich sind, beginnt der Hauptteil der Tanzstunde. Es folgen verschiedene Tanz- und Bewegungsspiele. Die Kinder lernen, ihre Bewegung nach der Musik auszurichten. Man macht langsame und schnelle Bewegungen. Bewegungen im Strecken oder im Kleinmachen, Bewegungen, die sprunghaft sind und Gelenkigkeit fordern, im Wechsel mit absoluter Unbeweglichkeit, frei im Raum tanzen, auf einer Linie balancieren, sich zu zweit finden und wieder alleine tanzen. Im Herbst brachte die Tanzlehrerin bunte Blätter mit. Die Kinder ließen zunächst die Blätter im Raum tanzen. Anschließend tanzten sie pantomimisch die fallenden Blätter nach, die ein angeblich aufkommender Wind durch den Raum wirbelte.

Am Ende jeder Stunde setzen sich alle wieder in den Kreis und es folgt eine Entspannungsübung, manchmal auch eine kleine Massage.

Die Tanzstunden sind sehr am Alter der Kinder, deren Entwicklungsstand und ganz besonders an deren Interesse orientiert aufgebaut.

Das Angebot wird von den Kindern, den pädagogischen Mitarbeiter:innen und den Eltern sehr gut angenommen, zumal es im Gallus kaum Bewegungsangebote dieser Art gib. Die Kinder freuen sich immer auf die Tanzstunden, insbesondere die Kindergartenkinder. Sie fragen regelmäßig nach, wann wieder Donnerstag ist, denn dann ist „Moove on!“-Tag.

Tanz bedeutet vor allem, sich mit Freude zur Musik zu bewegen. Im Vordergrund steht dabei, dass die Kinder sich wohlfühlen und Spaß an der Bewegung haben. Ohne dass die Kinder es wissen, passiert innerlich ganz viel mit ihnen. Kinder lieben es, zu tanzen. Mit dem Tanzen bekommen sie auch einen musikalischen Zugang zur Bewegung. Dabei entdecken sie ihren eigenen Bewegungsrhythmus, schlüpfen in neue Rollen hinein und lernen ihren Körper besser kennen, um sich gezielt auszudrücken.

Tanzen ist für viele ein reines Vergnügen. Es ist aber noch viel mehr!

Susanne Christ-Thonemann
Teamleitung Kindergarten

Familienbildung

Sommer, Sonne, Spaß – Ferienbetreuung im Galluspark

Im Rahmen des offenen Kindertreffs „Gallus Kids“ für Kinder der 1.–6. Klasse bieten die Mitarbeitenden seit mehreren Jahren ein buntes Ferienprogramm in den Sommerferien an. Im Jahr 2021 hat die Ferienbetreuung noch einmal zunehmend an Bedeutung für die Kinder im Galluspark gewonnen.

Aufgrund der langen Reisebeschränkungen und finanzieller Engpässe – bedingt durch die Pandemie – war es zahlreichen Familien 2021 nicht möglich zu verreisen. Das Ferienangebot stellte eine gelungene Alternative dar, um Gleichaltrige zu treffen, Ausflugsziele in Frankfurt und Umgebung kennenzulernen und an Kreativ- und Bewegungsangeboten teilzunehmen.

Bereits vor den Ferien wurden die Kinder partizipativ in die Planungen eingebunden und überlegten gemeinsam mit den Mitarbeiter:innen, was sie in den Ferien tun möchten. Besondere Highlights waren der Besuch der Mainspiele, ein Kinonachmittag, sowie das Basteln von Traumfängern. „Das wollen wir auch nächstes Jahr

wieder machen!“, waren sich die Kinder einig. Außerdem gelang noch eine Kooperation mit dem Quartiersmanagement Gallus und dem Jungen Museum Frankfurt. Bereits zum zweiten Mal in Folge konnte der Galluspark als Standort für das kostenlose Ferienprogramm des Jungen Museums unterwegs dienen. Unter dem Motto „Umwelt, Klima und DU – Umgang mit der Umwelt im eigenen Stadtteil“ fanden eine Woche lang verschiedene Aktionen statt. Die Kinder aus dem Galluspark und Umgebung genossen das Angebot sehr und freuen sich schon auf die kommenden Sommerferien!

Caro Kaiser
Familienbildung



Familienbildung

Die Sommerferienaktionen im Gutleutviertel

Der Spielplatztreff auf dem Spielplatz am Rottweiler Platz als Angebot der Sozialräumlichen Koordination im Gutleut- und Bahnhofsviertel ist seit Beginn der Pandemie im Jahr 2020 fest im Programm des Monikaffees integriert. Die Pandemie brachte es mit sich, dass Alternativen für die Angebote der Familienbildung gefunden werden mussten, die nicht mehr drinnen stattfinden konnten. Diese nach draußen auf die Spielplätze zu verlagern, erwies sich als erfolgreich, da die Familien auch dort erreicht werden konnten.

Bepackt mit Coffee-to-go, Spielsachen für die Kinder zum Ausleihen, Basteltütchen zum Verschenken sowie mit Flyern der Angebote des Monikahauses machten sich die beiden Mitarbeiterinnen der Sozialräumlichen Koordination auch 2021 von April bis September auf den Weg zum Rottweiler Spielplatz. Seit Juli 2021 hat die Sozialräumliche Koordination – dank der Kooperation mit dem Quartiersmanagement im Gutleutviertel – zudem die Möglichkeit, eine gelbe Spieltonne mit auf den Spielplatz zu nehmen. Sie ist gefüllt mit zahlreichen Spielmaterialien, hier war für alle bewegungsfreudigen Kinder etwas dabei. In den Sommerferien konnten die Mitarbeiterinnen zusätzlich den Spielplatz auf dem Schönplatz aufsuchen. Auf beiden Spielplätzen wurde ein Sommerferienprogramm mit verschiedenen Aktionen angeboten, die bei Groß und Klein sehr gut ankamen. Dazu gehörten beispielsweise Luftballonfiguren fertigen, Malaktionen, Riesenseifenblasen machen, Bewegungsspiele oder das Verteilen von Wassereis.

Die Spielplatzsituation im Gutleut- und Bahn-

hofsviertel ist nach wie vor schwierig. Der Spielplatz auf dem Schönplatz etwa gilt nicht zuletzt aufgrund der dortigen Müll- oder Drogenproblematik als Brennpunkt, wenngleich sich die Situation unter anderem dank vermehrter Polizeipräsenz gebessert hat. Generell weisen die beiden für Kinder ohnehin sehr verkehrsunsicheren Stadtteile wenig Bewegungs- und Spielflächen auf. Der neue Kinderbeauftragte des Bahnhofsviertels startete eine Umfrage bei Kindern und Eltern zur Beurteilung vorhandener Spielplätze und Wünsche bezüglich deren Ausstattung.

Für uns war es dennoch erfreulich, trotz dieser Situation immer wieder Eltern und Kinder dort anzutreffen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Mit den Aktionen möchten wir ein klein wenig zur Freude der Kinder beitragen.

Iolanda Liuzza
Sozialräumliche Koordination Familienbildung

Gemeinsam stark engagiert

Oma-Opa-Vermittlung

Ein individuell gestalteter Familienverband

Während Neubewerbungen der Senioren regelmäßig mit der Anmerkung begannen „Wir sind jetzt geimpft“, hatten die Familien, die für ihre Kinder Patengroßeltern suchten, die Frage „Vermitteln Sie momentan oder können Sie mich auf die Liste aufnehmen, wenn es wieder möglich ist?“.

Beide Seiten setzten sich dann mit den Gedanken auseinander, wie Kontakte unter den aktuellen Pandemiegegebenheiten zu gestalten seien. Diese Überlegungen rückten – unterschiedlich bewertet – gegenüber Wünschen und Erwartungen an das Patenschaftsverhältnis in den Vordergrund und tangierten insbesondere die Planung zu gemeinsamen Unternehmungen. Es entstand ein wesentlich höherer Abstimmungsbedarf im Vorfeld des Kennenlernens und starke Verunsicherungen, weil im jeweils eigenen Umfeld vermehrt Diskussionen über das Für und Wider der Teilnahme am Projekt entstanden. Während zwei Patengroßmütter sich auf eine Familie, d. h. eine Vermittlung, einließen, haben zwei Bewerberinnen den Beginn der ehrenamtlichen Tätigkeit mit Zustimmung der Eltern zurückgestellt und andere ihre Bewerbung zurückgezogen.

Bei den bestehenden Patenschaften entstand neuer Abstimmungsbedarf, der unterschiedlich verlief. Eindeutig verlagerten sich Treffen viel

mehr nach draußen bzw. gewannen Aktivitäten und Spiele im Außenbereich für alle Beteiligten mehr an Bedeutung. Im Sommer wurden Schwimmbäder und Kletterparks favorisiert, auch wenn für den Besuch manchmal langwierige Vorplanungen erfolgen mussten. Für die Schulkinder gehörte das Testheft zum Alltag; die Kindergartenkinder gewöhnten sich ohne größeren Widerspruch an die verschiedenen Testformen, die abgesprochen waren. Bei den meisten galt die Devise: „Wir sind ein Familienverband und gestalten diesen individuell. Bedauerlicherweise zogen sich aber auch Eltern und Patengroßeltern ganz oder teilweise zurück. Die unterschiedliche Auffassung zum Impfgeschehen war nur einmal Entscheidungsgrund. Für die Reduzierung von Kontakten sprach aus Sicht der Beteiligten, dass notwendige Außenkontakte nicht überschaubar waren (berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit in Einrichtungen beispielsweise).

Mehrere Patengroßeltern brachten ihr Bedauern zum Ausdruck, dass die geplanten Treffen zum

Erfahrungsaustausch oder andere interessante Themen wiederholt abgesagt werden mussten. Allerdings, das sollte nicht unerwähnt bleiben, haben drei Patengroßelternpaare trotz Maskenpflicht, Abstandsregelung, Personenzahlbegrenzung etc. ihre Bereitschaft erklärt, sich an der Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt zu beteiligen, wobei die Filmarbeiten zu einem Fernseh-

bericht sicher unter den genannten Bedingungen am aufwendigsten waren. Den drei Paaren und den Engagierten bei der Unterstützung am Tag des Ehrenamtes im Römer sei hier nochmals gedankt.

Helga Mikuszeit
Patengroßelternprojekt Oma-Opa-Vermittlung

Heilpädagogisches Kinder- und Jugendheim

Eine Baustelle im Kinder- und Jugendheim

Die Spannung der uns anvertrauten Heimbewohner:innen wuchs täglich. Sollten doch ihre drei Etagen baulich verändert und bewohnerfreundlicher werden. Dies bedeutete, dass die noch nicht renovierten Zimmer saniert wurden und die Wohnstruktur der Grundrisse optimiert. Wie gerne hätte manch einer von den Kindern selbst einmal einen Stemmhammer oder die Bohrmaschine bedient.



Die hauswirtschaftliche Betriebsleitung organisierte im Vorfeld gemeinsam mit dem Architekten die Räumung der drei Etagen. Nacheinander zogen acht bis neun Bewohner pro Etage aus ihren Zimmern aus und nach der Sanierung wieder zurück. Man brach Wände ab, verlegte Stromkabel neu, installierte neue Waschbecken und verlegte moderne Fußböden. Die frisch renovierten Zimmer erhielten gemütliche Zimmerlampen und neue, funktionale Möbel. Auf den Balkonen brachten die Handwerker eine absturzsichere Erhöhung an, damit sie (unter Aufsicht) wieder genutzt werden konnte.

Besonderer Dank für das Gelingen dieses großen Umbaus gebührt neben allen Handwerkern

und dem Architekten auch unserem Hausmeister-Team. Sie leisteten enorme zusätzliche Arbeit mit dem Auf- und Abbau der Möbel. Doch auch unseren engagierten Pädagogen sei hier herzlich gedankt. Sie sorgten dafür, dass die Bewohner:innen dem Zeitplan entsprechend umzogen. Sie motivierten die Kinder und Jugendlichen täglich, packten selbst zahlreiche Umzugskisten ein und wieder aus.

Wer selbst einen Umbau dieser Art mitgemacht hat, weiß, wie viel Schmutz und Staub durch die Luft wirbelt und in alle Ritzen zieht. Es schien manchmal kein Ende in Sicht und entsprechend gab es bei der Reinigung zwischendurch und nach Abschluss der Arbeiten viel zu putzen.

Unser Fazit: Die Mühe hat sich auf jeden Fall gelohnt. Nach dem Wiedereinzug haben sich alle gefreut über die neu gewonnene gemütliche Atmosphäre auf den einzelnen Etagen.

Wir danken auch dem Grundsatzamt der Stadt Frankfurt für die finanzielle Unterstützung der Maßnahme.

Elke Altmannsberger
Leitung Hauswirtschaft und Technik

Familienbildungsstätte MoniKaffee

Das MoniKaffee neu im Dschungellook

Im Herbst wurde im Rahmen eines Social Days mit den Mitarbeiter:innen der ODDO BHF Aktiengesellschaft das MoniKaffee renoviert.

An einem Freitag machte sich das ehrenamtliche Team der Bank auf ins Monikahaus. Das Organisationsteam vom Monikahaus begrüßte die Ehrenamtlichen herzlich und versorgte sie zuerst mit Getränken und leckeren Snacks. Ziel für dieses Wochenende war, die Tapeten zu entfernen und die Wände für einen neuen Anstrich vorzubereiten. Eine hinzugezogene Malerfirma strich danach die dunkle Holzdecke in Weiß und die Wände in sanften Naturtönen. Im Spielzimmer für Kinder kam ein Anstrich in Grün und Weiß zum Einsatz, sodass nach und nach das geplante Dschungel-Thema realisiert werden konnte. Die Hausmeisterei installierte am Ende ein modernes Schienensystem, das für eine gute und gemütliche Beleuchtung sorgt.

Als das MoniKaffee nach der Renovierung wieder öffnete, staunten die Besucher:innen. Sie nahmen den Raum als offener und freundlicher wahr, er strahlte direkt eine Wohlfühlatmosphäre aus. Die Kinder freuten sich über das Dschungel-Thema und lernen die Tier- und Pflanzenwelt dadurch spielerisch kennen. Auch die Mitarbeiter:innen der ODDO BHF Aktiengesellschaft zeigten sich bei ihrem Besuch von dem Ergebnis begeistert.

An dieser Stelle dankt das Familienzentrum Monikahaus für den erneuten Einsatz im Rahmen eines Social Days.

Jessica Iwanski und Nathalie Wicker
Familienbildungsstätte MoniKaffee



Caritas-Gemeinschaftsstiftung im Bistum Limburg

Spenden Stiften Strahlen

Die Spendenplattform „Spenden Stiften Strahlen – Caritas im Bistum Limburg“ informiert über die Arbeit der teilnehmenden Akteure in den unterschiedlichen Wirkungsfeldern, schafft Transparenz und weist auf die notwendige finanzielle Unterstützung durch Spender:innen hin. Ziel ist es, für aktuelle Projekte Spenden zu generieren und die Caritas-Gemeinschaftsstiftung und ihre Treuhandstiftungen im Bistum Limburg weiter auszubauen, um eine wichtige Finanzierungssäule der sozial-caritativen Arbeit zu stärken.

So startete die Caritasstiftung am 10. Mai 2021 die Spendenaktion „Corona Kinder- und Jugendhilfe“. Denn Kinder und Jugendliche leiden besonders unter den andauernden Folgen der COVID-19-Pandemie: Soziale Kontakte, Freizeitaktivitäten, Präsenzunterricht und Betreuungsangebote finden nur eingeschränkt statt oder entfallen vollständig. Homeschooling gelingt z. B. aufgrund fehlender technischer Ausstattung und Sprachbarrieren nicht überall, Eltern stehen zunehmend unter Druck.

Daher ist es wichtig, dass die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe in der Krisensituation gestärkt wird. „Um entstandene Nachteile auszugleichen, ist ein sozial-caritatives Hilfenetzwerk für junge Menschen entscheidend, das niedrigschwellig arbeitet“, berichtete Sonja Peichl, Geschäftsführerin der Stiftung. „Spenden sind dringend

notwendig, denn die zusätzlichen Kosten für die Corona-bedingten Anforderungen und benötigten Hilfestellungen sind oft nicht abgedeckt. Das neue Corona-Aufholprogramm der Bundesregierung ist hier ein erster Schritt in die richtige Richtung, um die Not vieler Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen. In der Summe ist ein solches Förderprogramm jedoch bei Weitem nicht ausreichend. Es braucht jetzt schnelle, unbürokratische und vor allem passgenaue Hilfe“, betont Sonja Peichl.

Das Familienzentrum Monikahaus ist ein Teil der Community und hat auch über diese Spendenaktion hinaus auf der Plattform Spenden Stiften Strahlen unter www.spendenstiftenstrahlen.de zwei unterstützenswerte Spendenprojekte eingestellt – therapeutisches Reiten und Theaterpädagogik.



Spenden Stiften Strahlen

caritas im Bistum Limburg



#jederMENSCHzählt

Der Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Frankfurt beteiligt sich auch an der Social Media-Kampagne #jederMENSCHzählt von Spenden Stiften Strahlen.

**Mach
mit!**

Caritas
Gemeinschaftsstiftung
im Bistum Limburg



Spendenaktion

Corona Kinder- und Jugendhilfe

#BringWasInsRollen

Kinder mit Pferden stark machen

Ängste, Frustration, Bindungsstörung und Aggression sind Themen der sozialen Arbeit, die durch gesellschaftliche Veränderungen und Krisen fortlaufende Relevanz entfalten. Besonders im ambulanten und stationären Kinder- und Jugendhilfe-Bereich sorgen multiprofessionelle Teams für die bestmögliche, individuelle Entwicklungsförderung und/oder Therapie der Klienten.

Hierbei ist zu beobachten, dass diese zumeist durch menschliche Begleiter initiiert ist, die auf unterschiedliche Weise Unterstützung leisten. In der Reitpädagogik steht jedoch ein anderes Medium zur Verfügung, welches sich durch non-verbale Kommunikation und einen hohen Aufforderungscharakter auszeichnet – das Pferd.

Bühnenluft schnuppern

Zusammen spielen, sich verkleiden, in eine Rolle schlüpfen! Die Kinder der heilpädagogischen Tagesgruppen wünschen sich, hinter den Kulissen des Gallustheaters Stücke zu erarbeiten, die sie bei Aufführungen zeigen können.

Professionelle theaterpädagogische Betreuung ist vor allem für die Tagesgruppen im Familienzentrum Monikahaus ein großer Zugewinn. In dem Theaterprojekt können die Kinder vorbehaltlos ihre kreativen Fähigkeiten ausprobieren, spielerisch ihre Ausdrucksmöglichkeiten erweitern und kontinuierlich an Selbstbewusstsein gewinnen.

Für Kinder mit einem hohen Förderbedarf in der sozial-emotionalen Entwicklung sind solche Angebote enorm wichtig. Unterstützen Sie unser Projekt – spenden Sie jetzt!

**Unterstützen Sie unser Projekt
„Tiergestützte Arbeit mit Kindern und
Jugendlichen“ – Spenden Sie jetzt!**



<https://ogy.de/SpendetiergestuetzteArbeit>

**Unterstützen Sie unser Projekt
„Theaterpädagogische Betreuung“ –
Spenden Sie jetzt!**



<https://ogy.de/TheaterpaedagogischeBetreuung>

Ein Rückblick

24. Januar – 16. Februar 2021

Alltag im heilpädagogischen Kinder- und Jugendheim während der Pandemie

BILD, hessenschau des Hessischen Rundfunks, Frankfurter Neue Presse, Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Tagesschau der ARD berichteten über den Alltag im heilpädagogischen Kinder- und Jugendheim im Monikahaus während der Pandemie.

19. Februar 2021

Respekt – kein Platz für Rassismus

Zum 1. Jahrestag des rassistischen Anschlags in Hanau bezieht der Stadtteilarbeitskreis Gallus, dem auch das Kinder- und Familienzentrum Monikahaus angehört, Stellung gegen Rassismus und Ausgrenzung.

7. März 2021

Oma-Opa-Vermittlung im ZDF

In der Sendung „Sonntags TV“ zum Thema „Aktiv im Alter“ im ZDF wurde über die Oma-Opa-Vermittlung des Monikahauses berichtet.

8. März 2020

Blumenverteilaktion am Internationalen Frauentag

Vorstand und Geschäftsführung des Sozialdienstes katholischer Frauen e. V. Frankfurt verteilen Blumen zum Internationalen Frauentag.



April

Umbau der Heimgruppen 2 und 4

Im Monat April wurden die Räumlichkeiten der Heimgruppen 2 und 4 baulich verändert und bewohnerfreundlicher gestaltet.



28. Mai 2021

Aktion „Gallus braucht GRÜN“

Der Stadtteilarbeitskreis Gallus lud zur Aktion „Gallus braucht GRÜN“. Auch das Familienzentrum Monikahaus beteiligte sich unter dem Motto „Wir pflanzen einen Mini-Garten“ an der Aktion. Beim „MoniKaffee – to go“ am Spielplatz Quäkerwiese konnten kleine Blumentöpfe mit Blumenerde sowie Blumensamen abgeholt werden, um diese zu Hause zu bepflanzen.

1. Juni 2021

Monikahaus führt neues eJob-Ticket ein

Endlich war es soweit, das neue eJob-Ticket hielt Einzug in das Monikahaus. Dank der Subventionierung durch den SkF steht das Ticket den Mitarbeiter:innen des SkF Frankfurt seit 1. Juni 2021 zur Verfügung.

1. Juli 2021

Musikalische Begegnung im Monikahaus

Pandemiebedingt spielten die Musiker Maria Azova (Violine) und Adi Bar (Klavier) im Hof des Monikahauses ein Konzert in zwei Teilen. Zunächst lauschten die Kinder der Monikahaus-

schule den dargebotenen klassischen Werken von Tschaikowski, Mozart oder Schubert. Im Anschluss waren die Kinder der Krippe und des Kindergartens an der Reihe. Trotz der Umstände hatten alle viel Freude an der musikalischen Darbietung.

26. August 2021

Social Day der Zurich Gruppe

Beim Social Day der Zurich Gruppe Deutschland standen dieses Mal das Aufmalen von Straßenspielen und ein Besuch im Kletterpark auf dem Plan. Danke für den tollen ehrenamtlichen Einsatz im Monikahaus.



10. September 2021

Betriebsausflug: Escape the city

Escape the city – hier hatte sich das Betriebsausflugsteam des SkF ein außergewöhnliches Event für den jährlichen Betriebsausflug im Familienzentrum Monikahaus ausgedacht – spielerisch die Stadt Frankfurt erkunden. Per Los wurden Fünfer-Teams gebildet, die einen Stadtplanausschnitt mit Plan-Quadraten und einen Zettel mit Fotos erhielten. Und dann begann das Spiel: Vor jedem gefundenen Gegenstand musste ein Gruppenselfie gemacht und an den Spielleiter gesendet werden. Dieser stellte Quizfragen und lotste bei richtiger Antwort weiter durch das Spiel. Gefühlt sind manche 10.000 Schritte und mehr gelaufen, doch schweiß gemeinsam Spielen zusammen und bringt eine Menge Spaß. Das Ziel lag in der Gaststätte Paulaner, wo alle



mit einem leckeren Abendessen für sämtliche Mühen köstlich entschädigt wurden.

24./25. September 2021

Social Day der ODDO BHF Bank

An zwei Tagen kamen Mitarbeiter der ODDO BHF Bank, die seinerzeit schon in den Heimgruppen und in der kleinen Turnhalle bei Renovierungsaktionen mitgearbeitet hatten, ins Haus. Diesmal wurde das MoniKaffee renoviert. Seitdem erstrahlt es in neuem Glanz. Herzlichen Dank für den tollen Einsatz.

25. September 2021

Oma-Opa-Vermittlung auf der 15. Frankfurter Ehrenamtsmesse

Die 15. Frankfurter Ehrenamtsmesse fand in den Römerhallen statt. Zahlreiche Aussteller informierten an ihren Messeständen über die Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit in Projekten ihrer Organisationen. Auch am Infostand der Oma-Opa-Vermittlung des Sozialdienstes katholischer Frauen in Frankfurt e. V. gab es viele konkrete Nachfragen zum Projekt.

8. Oktober 2021

Herbstfest: Möge der Zauber beginnen

Unter dem Motto „Herbstzauber“ bot das Herbstfest für Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter:innen des Monikahauses zwei Stunden lang ein volles Programm. Das setzte präzise Organisation voraus, durchdachte Listen, konkrete Absprachen, ausgeklügelte Hygienekonzepte, ausgewählte Raumkonzepte und vieles mehr. Im Hintergrund wirkte seit Wochen eine Fest AG, die alles für diese zwei Stunden perfekt vorbereitet hatte. Unterstützt wurde das Fest tatkräftig auch schon im Vorfeld der Planungen vom Kooperationspartner Zurich Gruppe Deutschland.

28. Oktober 2021

Frühstück für neue Mitarbeiter:innen

Nach einer pandemiebedingten Pause lud Geschäftsführerin Heike Sienel zum traditionellen Frühstück für neue Mitarbeiter:innen ein.

31. Oktober 2021

Moniwelt erreicht 1. Platz beim Hessischen Wettbewerb der Schülerzeitungen

Seit fünf Jahren erscheint die Schülerzeitung der Monikahauschule zwei Mal im Jahr. Diese sehr gelungene kooperative Arbeit der Schüler:innen, der Lehrkräfte und Angelika Angermeier wurde von der Jury des Hessischen Wettbewerbs der Schülerzeitungen mit dem ersten Platz ausgezeichnet.



1. November 2021

Image-Spot für Ehrenamt

In einem 45-sekündigen, emotionalen und bildstarken Spot mit dem Titel „Ehrenamt – gibt mir was!“ zeigen Frankfurter Ehrenamtliche, warum es Sinn macht, anderen zu helfen. Den ganzen November hindurch lief der Spot in den Arthouse-Kinos Eldorado, Harmonie und Cinéma vor dem Hauptfilm. Produziert wurde er gemeinsam von Katholischer Stadtkirche, Caritasverband, Telefonseelsorge, Punctum, Ehrenamtlicher Seelsorge, Sozialdienst Katholischer Frauen e.V., Malteser, Jugendkirche JONA, Katholischer Familienbildung, Zentrum für Trauerseelsorge und Katholischer Erwachsenenbildung.

9. November 2021

Das KiFaZ feiert Sankt Martin

10. November 2021

Mitarbeitervollversammlung

Die alljährliche Mitarbeitervollversammlung fand wieder in Präsenz unter Einhaltung der 3G-Regeln in der Mehrzweckhalle des Monikahauses statt.

10. Dezember 2021

Mitarbeitergottesdienst

Vorstand und Geschäftsführung luden traditionell zum gemeinsamen Gottesdienst für Mitarbeiter:innen in die Kirche St. Gallus ein. Rund 25 Personen waren dem Aufruf gefolgt und einige hatten eigens Fürbitten und geistliche Texte vorbereitet. Im Anschluss an den Gottesdienst verteilten Vorstand und Geschäftsführung die Weihnachtsgeschenke an die Mitarbeiter:innen.

Dezember 2021

Monikahaus belegt 2. Platz beim Cerberus Heimkinder Wettbewerb des IFRF

Im Dezember 2021 fand das Internationale Festhallen Reitturnier Frankfurt (IFRF) als abgewandelte IFRF Schafhof Edition 2021 bereits zum zweiten Mal auf dem Schafhof in Kronberg statt. Die Hindernisse auf dem jährlichen Parcours wurden wie in jedem Jahr von Heimkindern aus Hessen bemalt. Auch die Kinder der Tagesgruppe 1 und der Erweiterten Schulischen Betreuung (ESB) des Monikahauses haben Tafeln für den Parcours gestaltet und bei der Online-Abstimmung des Cerberus Heimkinder-Wettbewerbs des IFRF damit den 2. Platz belegt. Wir gratulieren den jungen Künstlern ganz herzlich und freuen uns mit ihnen über die finanzielle Unterstützung des Monikahauses durch die Gewinnsomme in Höhe von 1.862,50 Euro.

HERZLICHEN DANK!

Allen Spender:innen und Unterstützer:innen des Monikahauses

Es gibt eine Vielzahl an Projekten, Kursen, Angeboten, Renovierungsmaßnahmen oder Anschaffungen, die wir ohne großzügige Spenden oder den engagierten, tatkräftigen Einsatz vor Ort nicht hätten realisieren können. Dazu zählen pädagogische Projekte, Kurzfreizeiten, Ausflüge sowie Spiel- und Sportgeräte u. v. m.

Die uns anvertrauten Gelder verwenden wir verantwortungsvoll und zum besten Nutzen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Ihnen allen gebührt unser herzlichster Dank für Ihr entgegengebrachtes Vertrauen.

Hilfe für Familien unter einem Dach

Familienzentrum Monikahaus

Heilpädagogische Heimgruppen

- 3 Gruppen für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 3 und 18 Jahren mit jeweils 9 Plätzen
- Familienberatung
- Diagnose und Therapie
- Heilpädagogik/Psychomotorik

Heilpädagogische Tagesgruppen

- 4 Gruppen für den Altersbereich 3 bis 16 Jahre mit jeweils 8 Plätzen
- Familienberatung
- Diagnose und Therapie
- Heilpädagogik/Psychomotorik

Monikahauschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

- 28 Plätze für Schüler der Klassen 1 bis 6
- Enge Vernetzung mit den Erziehungshilfen des Monikahauses

Ambulante Hilfen

- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Sozialpädagogische Lernhilfe und Sternpiloten
- Erziehungsbeistandschaft
- Begleiteter Umgang

Frühbetreuung und Erweiterte Schulische Betreuung an der Günderrodeschule

- Frühbetreuung für alle Kinder
- Erweiterte Schulische Betreuung: 105 Plätze und 30 Plätze Profil 1
- Ganzheitliches Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangebot, Vernetzung mit der Schule

Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ)

- 120 Plätze für Kinder im Alter von 8 Wochen bis 6 Jahren
- Bildungsangebote und Sprachförderung
- Kooperation mit der Familienbildungsstätte MoniKaffee, der Entwicklungspsychologischen Beratung und der Schwangerschaftsberatung

Schwangerschaftsberatungsstelle

- Beratung rund um Schwangerschaft und Geburt
- Beratung zu Sexualität und Partnerschaft
- Beratung zur vertraulichen Geburt
- Psychosoziale Beratung bei pränatalem Befund
- Onlineberatung
- Schwangerschaftskonfliktberatung ohne Bescheinigung
- Hebammensprechstunde, Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse
- Secondhand-Kleiderladen

Elternberatung und -begleitung STEEP™

- Videogestützte Einzelberatung für Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren
- Gruppenangebote
- Präventionsprogramm STEEP™ mit Hausbesuchen und Gruppentreffen bis einschließlich des 2. Lebensjahres des Kindes

Familienbildungsstätte „MoniKaffee“ / Spielinsel – der Familientreff im Galluspark

- Niedrigschwellige, interkulturelle Treffpunkte für Familien im Stadtteil
- Offene Beratung und Information
- Angebote zur Familienbildung
- Deutschkurse
- Eltern-Kind-Gruppen
- Hebammenleistungen

Sozialräumliche Koordination

- Familiennetzwerk im Bahnhofsviertel
- Eltern-Kind-Treffs
- Mädchen- und Frauentreff
- Weitere bedarfsorientierte Kurse und Treffs für Familien mit Kindern von 0 bis 6 Jahren

Nachbarschaftstreff Kleyerstraße

- Nachbarschaftscafé mit offener Sozialberatung
- Soziales Lernen mit Hausaufgabenhilfe und Freizeitangeboten für Grundschüler Gallus Kids
- Regelmäßige Kurse und Veranstaltungen zu Gesundheit, Kreativität, Erziehung, Zusammenleben
- Informationen zu weiteren Angeboten und Fachdiensten

Angebote für Frauen mit und ohne Fluchterfahrung

- Frauenkaffee – offener Infotreff
- Sprachcafés
- Tandemberatung mit Muttersprachlerinnen Tigrinya, Amharisch, Arabisch, Dari/Farsi, Ukrainisch, Russisch, Französisch, Englisch

„Betreute Mutter-Kind-Wohngruppe“ – Unterkunft für alleinerziehende und schwangere Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund mit ihren Kindern bis 3 Jahren

- Schutz- und Entwicklungsraum für Frauen mit kleinen Kindern
- Stärkung der Selbstwirksamkeit der Frauen
- Stärkung und Stabilisierung der Mutter-Kind-Bindung und der Erziehungskompetenz
- Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für Mutter und Kind
- Möglichkeiten der Teilhabe
- Sozialberatung und Zugang zur Gesundheitsversorgung
- Gestaltung des Übergangs in eine eigene Wohnung

Oma-Opa-Vermittlung

- Vermittlung, Begleitung und Beratung von Patenschaften zwischen Senioren und Familien
- Gruppentreffen der Paten-Großeltern zum Erfahrungsaustausch

Lageplan



